

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 10 M. im voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen sämtliche Postämter Bestellungen entgegen. Unter Streifenhand bezogen für Deutschland, Österreich, Ungarn, Dänig, das Baltikum u. Mittelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens u. Litauens 20 M., für das übrige Ausland 27 M. per Brief bez. für Deutschland u. Österreich-Ungarn 20 M. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin G2, Breite Straße 5-9.

Die anstehende Kompositionelle oder deren Raum kostet 5.- M. einschließlich Erzeugungsbeitrag. Kleine Anzeigen: Das festgesetzte Wort 2.- M., jedes weitere Wort 1,50 M. einschließlich Erzeugungsbeitrag. Große Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Belege 3,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Belege in Wort-Anzeigen: das festgesetzte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1.- M. Fernsprecher: Zentrum 15230-15239

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Wiedergutmachung und die deutsche Politik

2. Die Einigung des Proletariats

R. H. Die Tatsache, daß wir international in eine dem proletarischen Kampf ungünstige Phase eingetreten sind, hat dort, wo die Arbeiterbewegung politisch gespalten ist, das Problem der Zusammenfassung der politischen Kräfte wieder in den Vordergrund gerückt. In Italien ist das Verlangen Moskaus nach Ausschluß der sogenannten Reformisten abgelehnt worden, und die Abspaltung ist beschränkt und unbedeutend geblieben. In Frankreich verbreitet sich die Erkenntnis, daß die Spaltung ein sinnloser und schädlicher Akt gewesen ist, der beide Teile der ohnedies schwachen Bewegung nur völlig einflusslos gemacht hat, zumal da die sogenannte kommunistische Partei durchaus an einer „zentristischen“ Taktik festhält und sich bisher gehütet hat, die Moskauer Bedingungen und Ratsschlüsse ernst zu nehmen.

Am bedeutungsvollsten, aber auch am schwierigsten ist das Problem in Deutschland. In den Massen besteht eine starke Stimmung für die Vereinigung aller sozialistischen Kräfte und sie macht sich in verschiedenartigen Rundebungen ganz spontan geltend. Sie hat in Mitteldeutschland und im Westen zu einer Aktionsgemeinschaft der drei proletarischen Parteien für Durchsetzung der Amnestie und Freilassung der politischen Gefangenen geführt; in Sachsen hat der rechtssozialistische Landesparteitag die Einigungsfrage behandelt und eine Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien im Staate und den Kommunen gefordert; sowohl in der sozialistischen als in der bürgerlichen Presse wird die Frage erörtert und angstreifend sieht die „Kreuzzeitung“ auf die „Einigung der Roten“.

Die Gründe sind leicht zu erkennen. Die deutschen Arbeiter haben den hohen Wert der Einigkeit und Geschlossenheit in den Gewerkschaften erfahren. Sie haben die Einigkeit ihrer wirtschaftlichen Organisation mit Leidenschaft gegen die Moskauer Anschläge verteidigt, und dieser Kampf hat die Anhänger beider sozialistischen Parteien naturgemäß, trotz der Verschiedenheit des Urteils über gewerkschaftliche Taktik und Organisationsformen im einzelnen — einander genähert. Der Kapp-Putsch und seine Wiederholung haben zudem auch die Macht geschlossenen Auftretens jedem Arbeiter vor Augen geführt, der unfehlige Märzputsch umgekehrt das Elend der Zersplitterung.

Dazu kommt die Bedrohung der politischen und ökonomischen Stellung der Arbeiterklasse. Die Reaktion ist in Deutschland sehr stark; die Republik hat fast nur in der Arbeiterklasse festen Rückhalt; allen bürgerlichen Parteien erscheint die Machtstellung der Arbeiterklasse um so gefährlicher, da die Radikalisierung der Angestellten, das Erwachen des ländlichen Proletariats die Festigkeit der bürgerlichen Herrschaft erschüttert hat.

Die Unterzeichnung des Ultimatus hat die Gegensätze noch gesteigert; die Reaktion sucht durch Auspeitschung aller nationalistischen Instinkte die Mittelschichten in den Dienst ihrer Interessen zu stellen. Sie sucht mit allen Mitteln eine Stimmung zu erzeugen, wie sie in den Tagen vor dem Kapp-Putsch bestanden hat. In Ruhr-Bayern und Steierwald-Preußen hat sie sich zwei feste Machtstellungen geschaffen. Zäh und erfolgreich arbeitet sie da an der Befestigung ihrer Herrschaft über die Verwaltung. Ueber Universitäten, über einen großen Teil der Schulen, über die Justiz herrscht sie unumschränkt. Sie verwandelt einen immer größeren Teil der Presse in ihr Werkzeug.

Die Arbeiterklasse sieht diese Entwicklung. Das Verhalten der bürgerlichen Parteien in Bayern und Preußen, wo die bürgerliche Einheitsfront gegen die Arbeiterklasse verwirklicht ist, zeigt ihr, daß sie nur auf die eigene Kraft angewiesen ist. Soll diese Kraft durch die gegenseitige Belämpfung gemindert bleiben?

Die Reichsregierung ist schwach. Das Verhalten des Zentrums und der Demokraten in Bayern und Preußen weckt die stärksten Zweifel an ihrem Bestand; auch im Reich muß damit gerechnet werden, daß die Koalition an der schroffen Haltung der bürgerlichen Parteien in die Brüche geht, sobald die Vertreter der Arbeiterklasse die Lebensinteressen, die ihnen anvertraut sind, zu wahren suchen. So ist die politische Situation unsicher; die Unsicherheit kann zu Neuwahlen führen, deren Ausgang von Bedeutung für die weitere Entwicklung werden kann. Sollen in diesen Wahlen die Arbeiterparteien sich gegenseitig bekämpfen, statt vereint gegen die Reaktion zu schlagen?

Die innere Politik der nächsten Zeit wird beherrscht sein von der Frage der Lastenverteilung. Die Reaktion entwirft eine rücksichtslos und verantwortungslos demagogische Politik um den Besitz vor der Heranziehung zu den neuen Steuern zu bewahren. In diesem Reichen suchen sie die bürgerliche Einheitsfront auch im Reich herzustellen. Die Lebenshaltung der Arbeiter hat sich durch die Geldentwertung und die Krise ständig verschlechtert. Zur Abwehr neuer Belastungen bedarf sie der gemeinsamen geschlossenen Aktion aller sozialistischen Parteien.

Zu alledem kommt, daß der Gang der Entwicklung manche Gegensätze in der Arbeiterbewegung ihrer größten Schärfe

Der Weg zur proletarischen Einheit

Landeskonferenz der USPD. Sachsens

Drahtmeldung unseres Korrespondenten.

Leipzig, 2. Juli 1921.

Heute vormittag begann die Landeskonferenz mit dem vom Genossen Gleichner (Leipzig) erstatteten Bericht des Landesvorstandes, der nachweist, daß die Partei den Rückschlag, den ihr die Spaltung von Halle zuzügte, zum größten Teil schon überwunden hat. Sie hat allerdings noch nicht den Mitgliederbestand vom Juni 1920 (rund 90 000 Mitglieder) erreicht, ist ihm aber doch mit über 70 000 Mitgliedern wieder recht nahe gekommen. Auch die Finanzen und die Parteipresse befinden sich in guter aufsteigender Entwicklung.

Der Landesvorstand legte dann eine Resolution zur Einigungsfrage vor, um die sich vornehmlich die Debatte drehte. Die Resolution wurde in jenem Teil, der von den Arbeitsgemeinschaften handelt, von den Vertretern des Dresdener Bezirks bekämpft, von den anderen Rednern indes energisch bekräftigt. Die Resolution wurde dann mit erheblicher Mehrheit gegen 9 Stimmen angenommen. Sie lautet:

„Zur Frage der Arbeitsgemeinschaften und der parlamentarischen Einheitsfront.“

1. Die Befreiung des Proletariats aus materieller und geistiger Not, aus Lohnknechtschaft und politischer Bedrückung ist nur möglich durch Beseitigung der kapitalistischen Herrschaftsweise und ihres Ueberbaues, des bürgerlichen Klassenstaates. An Stelle der auf Gewinn gerichteten kapitalistischen Produktionsweise muß die sozialistische Gemeinwirtschaft treten. Die durch die formale Demokratie verleierte Diktatur des Kapitals muß eine wirkliche, auf Gemeinwohl des Volkes der Produktionsmittel beruhende sozialistische Demokratie sein. Das ist aber nur zu erreichen nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, die erkämpft werden muß unter schärfster Anwendung aller Mittel des Klassenkampfes. Putsch und sinnlose Gewalttätigkeiten führen ebensowenig zu diesem Ziel wie ein Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Parteien.

2. Der Kampf des Proletariats wird erschwert durch seine Zersplitterung in verschiedene Parteien. Es muß daher alles getan werden, um diesen Zustand zu überwinden und eine Einheitsfront des Proletariats herbeizuführen.

3. Die U.S.P. Sachsens bekennt ihren festen Willen, an der Schaffung einer proletarischen Einheitsfront auf der Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus mitzuarbeiten. Sie erklärt sich bereit, unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit im Landtag und in den Gemeinden mit den anderen sozialistischen Parteien Arbeitsgemeinschaften zu bilden.

4. Diese Arbeitsgemeinschaften haben den Zweck, daß unsere Parteigenossen im Landtag und in den Gemeinden in wichtigen, die Arbeiterinteressen berührenden Fragen eine Verhändigung der proletarischen Parteien zur Wahrung der Arbeiterinteressen zu erreichen suchen.

Erst wenn die Grundauffassungen und demzufolge die Handlungen aller oder einzelner Parteien die gleichen sind, kann eine organisatorische Vereinigung dieser Parteien angestrebt werden, die nur auf zentraler Grundlage erfolgen kann.“

Zur Zusammenarbeit des Proletariats

Der Aufruf der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei zur Einigung des Proletariats auf dem Boden des Klassenkampfes wird in politischen Kreisen lebhaft besprochen, wobei es nicht wunder nehmen kann, daß vielfach hinter den Ausführungen des Parteivorstandes weitergehende Absichten gesucht werden, als tatsächlich in ihnen ausgesprochen sind.

entkleidet hat. Der Versuch, eine besondere kommunistische Taktik der Arbeiterbewegung aufzuzwingen, in „revolutionären Teilkaktionen“ die Entwicklung voranzutreiben, der Gewerkschaftsbewegung von außen ihr Geheiß vorzuschreiben, ist gescheitert; zurück bleibt der Vortradikalismus einer abwärtsgerichteten Sekte. Auf der anderen Seite verstärkt sich die kritische Haltung der rechtssozialistischen Arbeiter gegenüber dem reinen Reformismus; die scharfen Gegensätze, die in der akut revolutionären Phase unvermeidlich waren, sind in der gegenrevolutionären Phase angefaßt des drohenden Vorstoßes der Reaktion im Bewußtsein der Arbeiter lebendig.

So liegen die Gründe für die Einigungstimmung offen zutage. Wie steht es mit der Verwirklichung?

Die Arbeiterklasse bildet trotz der Verschiedenheit in der Stellung einzelner Schichten eine soziale Klasse mit einheitlichen, einheitlichen und gemeinsamen Interessen. Das macht die Vertretung dieser Klasseninteressen durch eine

Bon den Äußerungen der Presse interessieren uns natürlich in erster Linie diejenigen der Organe der anderen proletarischen Parteien.

Der „Vorwärts“ meint zwar, daß sich das gesteckte Ziel — Verbindung des Klassenbewußtseins — mit der richtigen Einsicht in die Bedingungen des Kampfes innerhalb der sozialdemokratischen Parteien viel leichter erreichen lasse als außerhalb. Er will es indessen schon als ein erfreuliches Zeichen buchen, wenn bei uns die Erkenntnis wachse, daß ein gemeinsames Arbeiten mit den früher so sehr geschmähten „Rechtssozialisten“ notwendig sei. „Die sozialdemokratische Partei ist heute wie stets bereit, mit anderen sozialistischen Parteien in jeder Art zusammen zu arbeiten, die sich mit ihren Grundfragen und ihrer Auffassung von ihren Pflichten dem arbeitenden Volk gegenüber verantworten läßt.“

Die „Rote Fahne“ sieht in dem Aufruf den Willen der USPD zur Wiedervereinigung mit derselben SPD, die sie selbst als Stütze der deutschen Konterrevolution bezeichnet habe. Sie glaubt, feststellen zu können, daß ein Zusammenarbeiten der beiden Parteien einen weiteren Schritt der USPD zur vollkommenen Aufgabe ihres eigenen Programms und ihrer Unterwerfung unter die SPD bedeute. Die Einheit des Proletariats hält freilich auch das kommunistische Organ für eine Notwendigkeit, aber sie müsse erfolgen auf Grund eines einheitlichen Willens, mit dem Kampf gegen die weitere Herabsetzung der Lebenshaltung des Proletariats zugleich auch den Kampf gegen das kapitalistische System in seinen Wurzeln, den Kampf gegen die gegenwärtige Regierung wie gegen jede andere den Kapitalismus schützende Regierung aufzunehmen. Die „Rote Fahne“ veripricht sich dabei aber von einer Annäherung der beiden sozialdemokratischen Gruppen Vorteile für den Kommunismus.

Da die USPD den Weg zur Vereinheitlichung mit der Sozialdemokratischen Partei findet, werden die Massen der Unabhängigen und der rechtssozialistischen Partei um so schneller den Weg zur Einheit des Proletariats auf dem Boden des Kommunismus finden. Marschieren die Hilferdinge, Breitscheide usw. nach rechts, so werden die Massen der Unabhängigen um so schneller den Weg nach links einschlagen.“

Eine ganz andere Ansicht über die Wirkung einer proletarischen Verständigung vertritt die nationalistische „Deutsche Zeitung“. Sie glaubt, daß der Zusammenschluß von Mehrheitssozialisten und Unabhängigen das bürgerliche Heer recht erheblich verstärken würde.

Viele Sozialdemokraten, die jetzt noch aus alter Gewohnheit und in mißverständlicher Geselbstgerechtigkeit Ebert und Scheidemann anhängen, werden es sich wohl überlegen, ob sie einem Vordrücken oder Breitscheide ihre Führung anvertrauen sollen. Den Koske und seine werden sich dann viele Tausende anschließen, die allerdings zu einer ausgesprochenen Arbeiterpartei gehören wollen, aber nicht zu einer un deutschen Juden-Schutztruppe.“

In diesen Kommentaren wird zweierlei außer Acht gelassen, einmal, daß der Aufruf nicht von einer Vereinigung der sozialistischen Parteien spricht, sondern nur von der Notwendigkeit gemeinsamer Aktionen, und zum anderen, daß er mit Nachdruck unseren Willen betont, auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes zu verharren. Hätten unsere Kritiker von rechts und links diese Tatsachen beachtet, so würden ihre Darlegungen weniger Schiefheiten enthalten. Die Kommunisten würden vor allem einsehen, daß wir weit davon entfernt sind, die Sünden der rechtssozialistischen Politik, die wir stets verurteilt haben, heute zu beschönigen, und die Rechtssozialisten müßten darauf verzichten, die gemeinsame Arbeit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei als die zweckmäßigste Art der Erfüllung unserer Wünsche hinzustellen.

Die Hoffnung der Reaktionenäre freilich, daß eine Verständigung der Sozialisten einer „judenreinen“, dem Nationalismus dienenden, Arbeiterpartei den Weg bereiten werde, hat mit der richtigen oder falschen Auffassung unserer Absichten nichts zu tun. Sie bleibt auf jeden Fall eine lächerliche Illusion.

politische Partei zur Möglichkeit und damit zur Notwendigkeit. Schon im kommunistischen Manifest hat Marx die Konstituierung der Arbeiterklasse als politische Partei, als eine politische Partei, gefordert, und diesen Grundgedanken wird wohl jeder Sozialist vertreten. Wie ist dennoch Spaltung möglich?

In allen Arbeiterparteien war im Frieden der Gegensatz zwischen einem reformistischen und einem radikalen Flügel vorhanden. Man hat manchmal versucht, diesen Gegensatz scheinbar materialistisch daraus zu erklären, daß dort, wo gewerbliche und kleinindustrielle Arbeiterschaft vorherrscht oder wo einzelne Arbeiterschichten eine bessere Lebenshaltung sich gesichert haben, die reformistischen Tendenzen überwiegen im Gegensatz zur radikalen Haltung der vorwiegend großindustriellen Arbeitermassen. Die Erklärung erscheint uns unrichtig und schematisch; ihr widerspricht z. B. die Tatsache der extrem reformistischen Orientierung Hamburgs im Gegensatz zu der Berlins oder Leipzigs, oder, inter-

national gesehen, die Haltung der englischen und amerikanischen Arbeiterklasse im Vergleich zu der deutschen. In Wirklichkeit steht das ganze Proletariat unter dem Einfluß widerstreitender Tendenzen: augenblickliche, lokale und Gruppeninteressen widersprechen zeitweise dem dauernden Interesse der ganzen Klasse. Mit der jeweiligen ökonomischen Situation wechselt die Stärke dieser verschiedenartigen Einflüsse. Die lange Prosperitätsepoche, die um die Mitte der 90er Jahre beginnt und mit kurzen Unterbrechungen bis zum Kriegsausbruch dauerte, stärkte die Anpassungsbestrebungen der Arbeiter an den Kapitalismus, ermöglichte gewerkschaftliche Erfolge und war der Illusion günstig, als könnte durch Reformen die Lebenslage der Arbeiterklasse dauernd verbessert werden.

Die Gleichheit der ökonomischen Situation erklärt auch die wesentlich gleichartige Haltung der englischen und deutschen Arbeiterbewegung in den letzten zwei Jahrzehnten vor dem Kriege trotz der völligen Verschiedenheit der politischen Ideologie hier und dort.

Die Haltung im Kriege war das Resultat dieser Entwicklung. Der sozialistische Reformismus steigerte sich zum Bündnis, zur Zusammenarbeit der Klassen. Zugleich steigerte er den Gegenjah innerhalb der sozialistischen Bewegung aufs äußerste. Denn die Zusammenarbeit der Klassen war die Negation und Verleugnung der Klassenkampfpolitik, die Preisgabe der dauernden, zugunsten der Augenblicksinteressen der Klasse. So kam es zur Spaltung und die Revolution trieb die Gegensätze zum offenen Kampf. Denn Fortsetzung der Zusammenarbeit der Klassen hieß Beschränkung der Revolution auf die Verwirklichung der politischen Demokratie; die Revolution selbst aber, deren Träger das sozialistische Proletariat war, zwang zum Versuch der Verwirklichung des Sozialismus. Daß der Kampf unter den gegebenen historischen Verhältnissen geschichtlich unvermeidlich war, ließe sich durch eingehende Analyse leicht zeigen. Daß es aber zum Kampf kam, rettete den Kapitalismus.

Fortbestand des Kapitalismus bedeutet aber unter den ökonomischen und politischen Bedingungen der nachrevolutionären Zeit, der Zeit der ökonomischen Liquidierung des Krieges, Verschärfung des Klassenkampfes und das Streben, durch Gegenrevolution die erschütterte Machtstellung der herrschenden Klassen neu zu befestigen. Die Verschlechterung der ökonomischen Lage, die Schärfe der Gegensätze nimmt der reformistischen Taktik ihre Grundlage und macht die Zusammenarbeit der Klassen unmöglich. Sie drängt das Proletariat in einheitliche Kampfstellung. Die Entwicklung, die zur Spaltung geführt, vernichtet so allmählich die Ursachen dieser Spaltung, indem sie das dauernde Klasseninteresse zum überwiegenden macht. So wird die Einigung des Proletariats durch die Notwendigkeit gemeinsamer Kämpfe gegen seine Klassegegner als Resultat der geschichtlichen Entwicklung kommen.

Der Prozeß ist im Gange, und er braucht und soll nicht gestört werden durch abstrakte Diskussionen über theoretische Grundsätze, weil die Entwicklung selbst für unsere grundsätzliche marxistische Auffassung entscheidend wird. Dieser Prozeß muß im Gegenteil gefördert werden durch Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf, wo immer dieser möglich und notwendig ist. Nicht Konkurrenz der Parteien, sondern das Kartell, die proletarische Interessengemeinschaft, fordert die politische und ökonomische Lage der deutschen Arbeiterklasse.

Der Boden für solchen gemeinsamen Kampf ist am ehesten in den Gemeinden und Staaten gegeben, wo es sich um systematische Befestigung von Machtpositionen handelt. Er ist gegeben für Erreichung bestimmter konkreter Ziele, die den Arbeiterparteien gemeinsam sind und für die — unter Umständen unter vermittelnder Mitwirkung der Gewerkschaften — eine Aktionsgemeinschaft zur Durchführung des Kampfes sich bilden läßt. Uebereinstimmung in der Aktion wird notwendig werden, um in dem Kampf um die Verteilung der Lasten das gemeinsame Interesse der schaffenden Massen zu wahren.

Wird so die politische Arbeit der sozialistischen Parteien von diesem Geiste geleitet, so wird geleistet, was die Stunde fordert, ohne der kommenden Zeit vorauszugreifen und ihr vorauszuweichen, was in der Politik manchmal ebenso ein Fehler ist, als hinter der Zeit zurückzubleiben. Reden über die Einigung ist leicht, aber unmöglich, durch Reden vorwegzunehmen, was nur Resultat der Entwicklung sein kann. Auch hier gilt das Wort von Marx: Ein Schritt vorwärts ist wichtiger als ein Duzend Programme, und auch hier heißt es: im Anfang war die Tat!

Fingerabdrücke

Zu der Ausweisung der beiden Sowjetdelegierten **Krestinski** und **Deutschmann** aus Bayern, über die wir schon kurz berichtet haben, erzählt die „Bayerische Staatszeitung“ eine lachende Erklärung, in der sie angibt, daß die beiden mit dem Diplomatenpaar ausgestatteten waren, der das Visum des deutschen Auswärtigen Amtes trug. Dagegen hätten sich die beiden Kuffen des Vergehens schuldig gemacht, die bayerischen Bestimmungen über die Einreiseerlaubnis zu umgehen und sich als Studenten und Kaufleute auszugeben. Es sei beobachtet worden, wie sie auf ihrem Zimmer des öfteren längere Zusammenkünfte mit Münchener Kommunisten veranstaltet hätten. Das ist alles. Aber es wiegt in Bayern so schwer, daß sich, wie der Bericht der „Staatszeitung“ fortführt, die Polizei veranlaßt gesehen habe, den Ausweis der beiden Kuffen zu verlangen, und sie, da sie ohne Aufenthaltserlaubnis waren, zwar nicht zu bestrafen, aber doch zu verhaften und auszuweisen. Die Verhaftung erfolgte vor dem Bezirksamt des welschbrunnigen — **Miesbach**.

Die „Bayerische Staatszeitung“ verfährt bei ihrem Bericht sehr wenig sorgfältig, denn bei der Aufzählung der Maßnahmen der bayerischen Polizei vergißt sie zu erwähnen, daß von den beiden Verbrechern der Vollständigkeits halber auch Fingerabdrücke genommen worden sind. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ versuchen auszuweichen, indem sie behaupten, daß von jedem Häftling Fingerabdrücke genommen werden. Dazu macht eine Privatmeldung des „Vorwärts“ folgende drastische Bemerkung: „Demgegenüber stellen wir fest: Fingerabdrücke werden nach Uebung der Münchener Polizeidirektion genommen: 1. von gewohnheitsmäßigen Verbrechern, die aus München und Umgebung ausgewiesen werden sollen; 2. von Frauen, die Gewerkschaft treiben; 3. von fahrergefährlichen Landstreichern; 4. von ausländischen politischen Verbrechern und von deutschen Sozialdemokraten!“

Es wird in der Tat höchste Zeit, daß sich die Verhältnisse in Bayern derart ändern, daß die Kadz, Bochner und Genossen endlich selbst der Ehre des Fingerabdrucks teilhaftig werden.

Falsche bayerische Auskünfte

Im übrigen stellt sich sogar heraus, daß die Auskünfte der „Bayerischen Staatszeitung“ noch nicht einmal der Wahrheit entsprechen. Der Korrespondent „Dena“ wird dazu von der Berliner Vertretung Sowjetrußlands mitgeteilt:

„Die Notiz arbeitet mit erwehelter falschen Behauptungen. Es ist nicht wahr, daß die beiden Herren ohne Einreiseerlaubnis und vorherige Genehmigung nach München gekommen sind.

Wahr ist vielmehr, daß ihnen diese Erlaubnis durch den Stadtrat des Bades Rissingen am 6. Mai 1921 (Reg. Nr. 214) gegeben wurde. In der hier im Original vorliegenden Genehmigung für Herrn **Krestinski** ist er selber mit seinem Titel **Volkstommiszar** aufgeführt. Es ist also unklar, daß die Badeverwaltung Rissingen nicht wußte, wer die Zugereisten sind. Es ist weiter unklar, daß die Einreise nach Gmünd am Tegernsee ohne behördliche Erlaubnis erfolgt ist. Wahr ist vielmehr, daß das Bezirksamt von Miesbach am 13. Juni 1921 (Tagebuch Nr. 4350) die Genehmigung zum Aufenthalt in Gmünd am Tegernsee auf die Dauer von 4 Wochen, ab 20. Juni, erteilt hat. Auch dieses Dokument liegt hier im Original vor. Außerdem waren die diplomatischen Pässe der beiden Herren, aus denen der Charakter als Volkstommiszar bzw. Sekretär unzweifelhaft hervorgeht, sowohl in Bad Rissingen wie in Gmünd am Tegernsee ordnungsgemäß polizeilich abgetempelt. Was die Angabe der Notiz anbelangt, die beiden Herren hätten in Bayern Besuche von radikalen Politikern empfangen und politische Propaganda betrieben, so ist das eine Behauptung, deren Wahrheit wohl den Urhebern der Notiz selbst nicht entgeht. Die Propaganda in einem Badeort zu betreiben, und dazu bei völliger Unkenntnis der deutschen Sprache, ist ein schwieriges Stück.“

Diese Angaben widerlegen vollkommen den bayerischen Regierungsschwindel. Aber das übertrifft nicht. Wer die bayerischen Regierungsmänner kennt, pflegt ihnen ohnehin nichts zu glauben.

Waffenschleubungen ohne Ende

Die Nachrichten über Munition- und Waffenschleubungen mehren sich in der letzten Zeit wieder ganz auffallend. So wird uns aus **Görlitz** berichtet, daß dort am 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf Station **Shp.** zwei Wagen von **Breslau** eingetroffen sind, die angeblich alte Eisen enthalten sollten. Diese erschienen dem Eisenbahnpersonal verdächtig, denn nicht nur waren die Wagen verschlossen, sondern der Sendung war auch noch ein Begleiter beigegeben, der vollständige militärische Ausrüstung trug. Der Betriebsrat der Station **Shp.** hielt die Wagen an, nahm mit dem Oberbahnhofsleiter eine Revision der Waggons vor und stellte hierbei fest, daß diese rund 400 Zentner scharfer Infanterie-Munition, in Kisten von je 1000 Schuß verpackt, enthielten. Eine Untersuchung, ob unter den Kisten noch sonstige Munition oder Waffen versteckt waren, wurde bei dieser Revision nicht vorgenommen.

Am Tage darauf besichtigte auch ein Ueberwachungsbeamter der Eisenbahndirektion **Breslau** die Sendung. Er versuchte zunächst, die Sendung als für Kommunisten bestimmt zu verdächtigen. Als aber der Betriebsrat ihn darauf aufmerksam machte, daß der Abnehmer mit der Orgelzentrale in **Breslau** identisch sei, stellte er die Sendung wieder als harmlos hin und meinte, sie könnte ruhig freigegeben werden. Der Betriebsrat lehnte das aber ab und erklärte, daß die Freigabe der Wagen nur auf Weisung des Bezirksbetriebsrats **Breslau** erfolgen könne.

Nun wurde dem Betriebsrat der Station **Shp.** nachmittags angeblich vom Bezirksbetriebsrat telephonisch mitgeteilt, daß die Sendung ihre Richtigkeit habe und weiterreisen könne, aber der Betriebsrat erklärte, solche Weisung nur schriftlich annehmen zu können und hielt die Wagen weiter fest.

Obwohl dem Vertreter des Entwaffnungskommissars sofort Mitteilung von dieser Munitionsendung gemacht worden war, ist dieser doch bis 6. Juli nicht erschienen. Der Begleiter ist inzwischen spurlos verschwunden.

Als Abnehmer ist angegeben: **Zentner, Breslau, Claafstr. 6**. In diesem Hause befindet sich die Orgelzentrale. Gerichtet war die Sendung an **Speditur Lucas** in **Woy's** bei **Görlitz**.

Aus diesen Tatsachen geht einmal hervor, daß es sich um eine Munitionsendung der Orgel handelt. Weiter zeigt das Verhalten des Ueberwachungsbeamten, der wohl auch das Telephongespräch veranlaßte, daß ihm oder gar der Eisenbahndirektion **Breslau** das Aufhalten der Munitionsendung durch den Betriebsrat nicht nur höchst unangenehm war, sondern daß hier eine offensichtliche Begünstigung der Munitionsschleubungen durch die Eisenbahndirektion vorliegt.

Der ganze Vorfall erlangt aber noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß, wie der Polizeikommissar **Süßers** in **Görlitz** mitteilte, Gymnasten dieser Stadt im **Scharfschießen** ausgebildet werden. Nun ist schon Anfang Juli bekannt geworden, daß sich **Jagow** mit **v. d. Goltz** und **Weitzky** in **Breslau** befinden. Wir haben damals schon auf dieses seltsame Zusammentreffen hingewiesen und die Vermutung ausgesprochen, daß in Schlesien möglicherweise der neue Putz der Reaktionsäre vorbereitet wird, auf den schon die „Post“ am 20. Juni anspielte, als sie schrieb: „Und **Jagow** wäre ein Narr, wenn er sich der heutigen Regierung stellt. In dieser absonderlichen Zeit wechseln häufig genug Regierungen und auch Rechtsgrundsätze. Alles fließt. Da läßt ein kluger Mann sich eben treiben, bis er eines Tages die richtige Regierung und die richtige Amnestie erfaßt hat.“

Daß dem Reichskanzler **Birth** die von Schlesien drohenden Gefahren nicht unbekannt sind, zeigen die Warnungen vor einer „Verzweigungspolitik“ und vor „Lorheiten“, die er an die Führer der Rechtsparteien gerichtet hat. Daß ihm darauf von dem Leiter der Rechtsparteien in **Breslau** gerichtet hat. Daß ihm darauf von dem deutschnationalen Führer **Landrat Goltz** versichert wurde, seine Partei lehne jeden Gedanken an einen Ansturz mit gewaltsamen Mitteln ab, kann uns nicht überzeugen, und es könnte sich hart rächen, wenn die Regierung diese Erklärungen unbedenken hinnehmen würde.

Auf jeden Fall ist die Arbeiterklasse zur höchsten Aufmerksamkeit gezwungen. Sie muß die sich in Schlesien spinnenden Fäden zerreißen und den geplanten Ueberfall auf die Republik unmöglich machen.

Jagow und Schiffer

Jagow setzt sein Spiel mit dem Justizminister, bei dem dieser die komische Figur darstellt, fort. Er veröffentlicht in der rechtsstehenden Presse folgende im **Jah-warne-Neugierige-Stil** gehaltene Antwort an den Justizminister:

1. Das Reichsgericht hat bestätigt, daß der Verzicht auf Untersuchungshaft mit dem Arzteignis nichts zu tun hat. Also gehörte weder dessen Erwähnung, noch weniger öffentlicher Vortrag von Einzelheiten internen Charakters zur Sache.

2. Das Zeugnis besagt: da gewisse organische Voraussetzungen ungünstig sind, wird Haft die Gesundheit schädigen. Meine Erklärung besagt: Ich war und bin gesund, also verhandlungsfähig. Weder nach Wortlaut noch nach Sinn liegt also ein „Zwiespalt“ vor.

3. Seit 15 Monaten strebe ich Beschleunigung des Verfahrens an. Sie war das klar erkennbare Ziel meiner Zurückweisung einer absolut unzutreffenden Begründung. Der Verzicht besonderer Art, aus externer Fluchtverdacht zu konstruieren, war von vornherein fehlbar, Ablehnung selbstverständlich. Die Kosten der jetzigen Entsendung von **Kriminalsekretären** nach den Landorten, die ich der Post für Briefnachsendung bezeichnet habe, hätten gespart werden können. Falls das Hauptverfahren gegen mich eröffnet wird, werde ich mich dazu einfinden; lieber heute als morgen.

Jagow lehnt es also ab, sich durch die Reden und Erklärungen des Herrn **Schiffer** frant machen zu lassen. Er proht mit seiner Gesundheit und Verhandlungsfähigkeit, er drängt sich dem Gericht förmlich auf, fordert Beschleunigung des Verfahrens — und bleibt dennoch verschont. Das ist in der

Tat in Deutschland noch keinem passiert, der des Hochverrats beschuldigt war. Es scheint fast, als habe die Anklagebehörde mit dem Herrn **Schiffer** mehr Angst vor dem Prozeß, als der Angeklagte.

Friedensschluß mit Amerika

Die vom Senat und dem Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten gefasste Entschlieung vom 1. Juli betreffend die Herstellung des Friedens mit Deutschland und Oesterreich wird jetzt im Wortlaut bekannt gegeben. Sie besagt in sechs in einem greulichen Kurialstil abgefaßten Artikeln im wesentlichen, daß der Kriegszustand, der zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung auf der einen und den Vereinigten Staaten auf der anderen Seite bestand, für beendet erklärt wird, und daß sich die Vereinigten Staaten und ihre Staatsangehörigen alle Rechte, Privilegien, Entschädigungen, Erstattungen oder Gewinne vorbehalten, auf die sie auf Grund des am 11. November 1918 unterzeichneten Waffenstillstandes usw. Anspruch haben.

Der deutsche Botschafter für Washington

Das „N. Y.“ teilt mit, daß als deutscher Botschafter für Washington ein Volkswirtschaftslehrer von internationalem Ruf in Betracht komme.

Soweit wir unterrichtet sind, ist mit dieser Andeutung der frühere Professor an der Universität München, **Luiso Brentano** gemeint. Brentano ist zweifellos ein hervorragender Vertreter seiner Wissenschaft, und er hat sich auch durch seinen Kampf gegen die agrarische Viebesgabenpolitik politische Verdienste erworben. Ob er aber in Washington auf dem richtigen Platz wäre, erscheint uns, ganz abgesehen von seinem hohen Alter, doch einigermaßen zweifelhaft.

Ein anderer hier und da genannter Kandidat für den Botschafterposten, **Prinz Max von Baden**, würde nach unserer Meinung den Ansprüchen allerdings noch weniger genügen.

England und Irland

Es scheint, als ob es endlich zwischen England und Irland zum Frieden kommen sollte. Der Leiter der irischen Sinnfeiner-Bewegung, **De Valera**, hat sich nach einer Konferenz, die am Freitag in Dublin stattfand, bereit erklärt, der vor einigen Wochen ergangenen Einladung **Lloyd Georges** zu einer persönlichen Aussprache Folge zu leisten. Die streitenden Parteien haben sich darüber verständigt, daß am Montag um 12 Uhr ein Waffenstillstand beginnen soll. **De Valera** hat an **Lloyd George** einen Brief gefandt, in dem es heißt:

„Den Wunsch, den Sie im Namen der englischen Regierung auszusprechen, den jahrelangen Streit zwischen den Völkern beider Inseln zu beenden und zwischen ihnen Beziehungen guter Nachbarschaft herzustellen, ist auch der ernsthafteste Wunsch des irischen Volkes. Ich habe meine Kollegen befragt und vom Standpunkt der englischen Regierung hinsichtlich der Einladung, die Sie an mich ergehen ließen, Kenntnis genommen. Ich bin in der Lage, mitzuteilen, daß ich bereit bin, mit Ihnen zusammenzutreffen, um die Grundlagen zu erörtern, auf denen die Einberufung einer Konferenz möglich sein wird, wie Sie sie vorschlagen, und von der man vernünftigerweise hoffen kann, das erwünschte Ziel zu erreichen.“

So ist denn wenigstens der Anfang zu einer Beendigung des entsetzlichen Zustandes gemacht, der auf beiden Seiten gewaltige Opfer gefordert hat. Freilich nur ein Anfang, denn es gilt jetzt einen Ausgleich zwischen dem englischen und dem irischen Standpunkte zu finden und auch die Ansprüche des protestantisch unionistischen Nordens der irischen Insel mit denen der katholischen, ihre Selbständigkeit fordernden Sinnfeiner des Südens zu versöhnen. Ein großes Verdienst um die Anbahnung dieses Versuches hat sich der Präsident der südafrikanischen Republik, **General Smuts**, erworben, jetzt aber wird es nicht zuletzt auch die Aufgabe der englischen Arbeiterpartei sein, ihre bisherigen Bemühungen um das Zustandekommen einer Verständigung mit erhöhtem Eifer fortzusetzen.

London, 9. Juli. (Neuer.)

Amlich wird aus **Dublin** mitgeteilt, daß **De Valera**, der sich entschlossen hat, die Einladung **Lloyd Georges** zu einer in London stattfindenden Konferenz anzunehmen, seine Anhänger angewiesen hat, alle Angriffe auf Streitkräfte der Krone und Zivilpersonen sowie militärische Unternehmungen jeder Art einzustellen. In der Absicht, an der Schaffung einer Atmosphäre mitzuwirken, in der eine friedliche Auseinandersetzung möglich ist, hat die Regierung die Einstellung aller polizeilichen Streifzüge und Hausdurchsuchungen sowie weiterer Truppensendungen nach Irland angeordnet. Diese Anordnungen treten am 11. Juli in Kraft.

London, 9. Juli.

Die Morgenblätter, mit Ausnahme der „Morning Post“, die in der irischen Frage eine besondere Stellung einnimmt, verzeichnen mit Genugtuung den Abschluß einer Waffenruhe in Irland und geben der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Ergebnis zu einer endgültigen Lösung des irischen Problems führen werde.

Oberschlesien

Belagerungszustand über Kattibor

Kattibor, 9. Juli.

An die Stelle des bisherigen italienischen Stadtkommandanten, **Major Jorea**, ist der bisherige Kreisinspektor in **Arbnik**, **Oberst Salciani**, getreten. Als erste Maßnahme verhängte er über Kattibor den verschärften Belagerungszustand. Wer auf den Straßen mit Waffen, Gummiknüppeln, Reispelzen oder ähnlichen Werkzeugen betroffen wird, wird vor das interalliierte Sondergericht gestellt, ebenso wer angetrunken angetroffen wird. Das **Alkoholverbot** sowohl für die interalliierten Truppen als auch für die Zivilbevölkerung tritt wieder in Kraft, die Zeitungszensur wird aufs strengste gehandhabt. Auf wiederholte Proteste wurde von der Interalliierten Kommission eine Milderung oder die gänzliche Aufhebung der Zensur zugesagt.

Die Liquidierung des polnischen Aufstands

London, 8. Juli.

Der Korrespondent der „Times“ meldet aus **Kattowiz**, die Liquidation des polnischen Aufstandes sei mehr der Form nach als de facto erfolgt. Im östlichen Teil des polnischen Gebietes sei der größte Teil der von **Korfanty** organisierten Verwaltung noch in Tätigkeit.

Die Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der in den amtlichen Listen des Arbeitsministeriums eingetragenen Arbeitslosen betrug in der vergangenen Woche 2 168 727 gegen 2 177 889 in der Vorwoche. Seit vorigem September ist es das erste Mal, daß eine absteigende Bewegung der Arbeitslosenzahl zu verzeichnen ist.

Was man für 40 000 Mark alles kaufen kann

Die Miswirtschaft bei der Kleider-Verwertungsstelle

Die zum Zwecke der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Schuhwerk im Jahre 1919 vom Reich und zwei privaten Gesellschaften ins Leben gerufene Kleider-Verwertungsstelle G. m. b. H. hat in der letzten Zeit dauernd die Öffentlichkeit beschäftigt. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben war dieser Gesellschaft die Verwertung sämtlicher aus Heeresbeständen anfallenden Lederausrüstungsstücke sowie ein dahingehendes Beschlagnahmerecht von den Reichsbehörden übertragen worden. Trotzdem alle Möglichkeiten bestanden, die gestellte Aufgabe zu erfüllen und der Bevölkerung billiges Schuhwerk zu verschaffen, ist bei der Gesellschaft eine ganz katastrophale Lage entstanden, so daß, nachdem das Reich dem Unternehmen einen Kredit von 4 1/2 Millionen geopfert hatte, vom Reichswirtschaftsminister die sofortige Stilllegung des gesamten Betriebes der A. B. S. verfügt worden ist.

Welche Gründe zu diesem Zusammenbruch des Unternehmens geführt haben, unterliegt gegenwärtig der Prüfung der Behörden. Ein Beitrag zu der Schuldfrage aber ist die Strafanzeige von sechs kaufmännischen Angestellten des Unternehmens gegen die Geschäftsleitung, die einen Einblick eröffnet in die Verfehlungen, die nach Meinung der Angestellten vorliegen. Unter genauer Angabe von Zeugen und Beifügung von Beweismaterial werden u. a. folgende Behauptungen aufgestellt:

Durch die völlig verjagende Leitung der A. B. S. wurde der Zustand der grenzenlosen Unrentabilität des gesamten Unternehmens herbeigeführt, obgleich die A. B. S. die ihr vertraglich aus den Heeresbeständen anfallenden Lederausrüstungsgegenstände zu so außergewöhnlich billigen Preisen erstand, daß sie bei Einhaltung der Vorsicht eines ordentlichen Kaufmannes unter allen Umständen hätte glänzend reüssieren müssen.

Wir behaupten, daß die Geschäftsleitung der A. B. S., um die unhaltbare Finanzlage der Gesellschaft zu verschleiern, zwecks Täuschung der Behörden ihre noch großen Warenbestände, welche dem Reiche zur Deckung der eingeräumten Kredite verpfändet waren, zu Schleuderpreisen, und zwar hauptsächlich an die Firma J. B. Kutiser, G. m. b. H., Charlottenburg, Kantstr. 22, abgegeben hat.

Obgleich die Firma Kutiser nur mit einem Gesellschaftskapital von 50 000 Mark haftet, genießt sie einen unbegrenzten Kredit, zurzeit von ca. 2 000 000 Mark.

Dieser offene Kredit mutet um so auffälliger an, als die A. B. S. selbst Behörden und erstklassigen Firmen gegenüber von ihrem Prinzip, Zahlungseingang vor Abgang der Ware, in keinem Falle abgewiesen ist.

Daß die Firma Kutiser noch vollständige Heeresausrüstungsstücke nach den uns heute noch feindlich gegenüberstehenden Oststaaten, aus Käufen bei der A. B. S. kauft, steht ohne weiteres fest, da wir beweisen können, daß ganze Waggons Tornister, unter der Bezeichnung „Käse“ deklariert, mit dem Ziele Exportieren ab Friedrichsfelde abgerollt wurden.

Wir behaupten ferner, daß die seitens der A. B. S. zu Schleuderpreisen getätigten Verkäufe an Kutiser auf keinen Fall berechtigten Voraussetzungen hätten, da die Waren zu regulären Preisen anderen vorhanden gewesenen Interessenten hätten zugehört werden können.

Ferner behaupten wir, daß die Direktion zur Firma Kutiser anscheinend in engeren Beziehungen gestanden hat, von denen sie nach unserer Annahme

persönliche Vorteile erzielte.

Als Beweis führen wir an, daß der Direktor der A. B. S. Wartholz sich in einer Aufsichtsratsitzung bei Erörterung in Sachen Kutiser für befangen erklärte und von der Direktion hierüber ausgeschlossen zu werden bat, da er mit der Firma Kutiser in Engagementverhandlungen stände. Auch tote und lebende Inventarien sind an die Firma Kutiser zu geradezu unglaublichen Schleuderpreisen abgegeben worden, so z. B.

- ein großes Personenauto mit ganz neuer Bereifung sowie zwei dazugehörige Karosserien und Benzinbestand,
- ein schweres Arbeitssperd,
- ein Pferdgeschirr nebst Leinen und Stallzubehör,
- ein Klappenwagen für Pferdebespannung,
- 3 Kastenwagen für Pferdebespannung

für den Gesamtpreis von 41 500 Mark.

Hierzu wird bemerkt, daß nach Aussage des Chauffeurs Volkholz von einem Interessenten ein Gebot für das Auto allein von 120 000 Mark gemacht worden ist, ein Beweis für den wirklichen Wert des Autos.

Die umfangreiche, gesamte Bureaueinrichtung des Betriebes Friedrichsfelde wurde an Kutiser für 25 000 Mark überlassen, welcher Verkaufspreis nach unserem Dafürhalten in gar keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert des Objektes steht.

Daß die Firma Kutiser seitens der Direktion der A. B. S. in ganz unberechtigter Weise begünstigt wurde, beweisen die Briefe des Betriebes Weiskens der A. B. S. vom 30. März und 12. April 1921. In diesen Briefen wird mit großer Deutlichkeit seitens der Betriebsleitung Weiskens darauf aufmerksam gemacht, daß die in Frage kommende Ware von der Landbevölkerung im ganzen Kreise sicher gekauft werden würde.

Trotz alledem hat Kutiser, siehe das Schreiben des Betriebes Weiskens vom 12. April 1921, alle verfügbaren Geschäftsteile geleierte erhalten. Diese Disposition des Direktors Wartholz weist strikt von den reichsweit erteilten Richtlinien ab, denen zufolge ja erst die Verbilligung, in vorliegendem Falle die landwirtschaftliche, dafür hätte interessiert werden müssen.

Außerdem müssen wir auf die Konzortialgeschäfte der A. B. S., insbesondere auf die mit der Tschekoslowakei getätigten, hinweisen, die mit dem Gebahren eines ordentlichen Kaufmannes nicht in Einklang zu bringen sind. So hat die A. B. S. in Gemeinschaft mit der Firma J. Graubner u. Söhne in Leipzig und durch deren Vermittlung einen Schußeinkauf bei den kaiserlichen Stellen der Tschekoslowakei getätigt, bei der diese Firma mit 400 000 Mark kontrahierte.

Für den Ausnahmewert wurde das Konzortialgesamtkonto mit 1 288 071 Mark erkannt, wovon der Firma Graubner anteilig 60 Prozent, das sind 820 842,60 Mark, gutgeschrieben wurden, so daß dieselbe mit einer Kapitalbeteiligung von 400 000 Mark und Abschreibung 420 842,60 Mark,

das sind 105 Prozent, verdient.

Dabei wurde obendrein diese Ware zollfrei in das Reichsgebiet eingeführt, da gemäß den Richtlinien der Reichsregierung die A. B. S. verpflichtet war, die minderbemittelte Bevölkerung mit billigem Schuhwerk zu versehen.

Die A. B. S. hat hierbei auf Kosten des Reiches einerseits und auf die der ärmeren Bevölkerung andererseits, welche letztere indirekt auf Grund der normierten Preise dazu beitragen mußte, nach unserem Dafürhalten der Firma Graubner zu Wuchererträgen verholfen.

Es ist von der Staatsanwaltschaft zu verlangen, daß sie auf Grund dieser genauen Angaben das Verfahren gegen die Beschuldigten sofort einleitet und es so beschleunigt, daß die Öffentlichkeit bald Rechenschaft erhält.

Personen, deren man sich aus irgendwelchen Gründen politisch entledigen will, von der Tscheka gefaßt werden, und daß man also auch in Rußland im besten Falle immer nur diejenigen bekommt, die man kriegen will.

Wahrscheinlich hat die „Rote Fahne“ von den Oberkommandierten in der sogenannten Schützen-Brigade zur besonderen Verwendung in Rinnl und Smolensk (September bis November 1920) und von deren weiteren Wirken noch nichts gehört. Wahrscheinlich weiß sie auch nichts von dem, was die Genossen R ü e g g (Schweiz), der Russe A j e c h i n, der deutsche Genosse H a n s G o e b e l, ich selbst und viele andere in Rußland auf diesem Gebiete erlebt haben. Unsere demnächst erscheinenden Bücher über diese Erfahrungen werden der Zentrale der BAP die Möglichkeit geben, den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“ darüber zu belehren. Mein jetzt erscheinendes Buch über Räterußlands Not wird den Lustakt geben. Ich hätte es der Zentrale der BAP als Denkschrift eingereicht, wenn ihr Verhalten gegen Paul Levi und seine Gefinnungsgenossen nicht bewiesen hätte, daß ihr Denkschrift nicht immer funktioniert. Wozu dann eine Denkschrift!

Die „Rote Fahne“ behauptet dann, wenn ich sie recht verstehe, Trozki Terror sei schon ganz zweckmäßig gewesen. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lenin und Trozki seien nicht welterschütternd gewesen. Eine Parteispaltung sei nicht zu befürchten.

Ich antworte darauf, daß Lenins früherer Terror und Trozki früherer und heutiger Terror gegen die Arbeiter der anderen sozialistischen Parteien und sogar gegen die Arbeiter der eigenen Partei zwar den Machthabern in der Russischen Kommunistischen Partei die Aufrechterhaltung ihrer Alleinherrschaft (— nach dem Gesetz des historischen Materialismus in logischer Entwicklung aus dem zaristischen Despotismus —) ermöglicht hat, daß aber ohne diesen Terror und ohne jenen gegen die bürgerlichen Fachleute im Wirtschaftsleben die Lage der russischen Arbeiterschaft mindestens nicht schlechter geworden wäre, als sie in den dreieinhalb Jahren bolschewistischer Wirtschafts-Experimente geworden ist!

Daß ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen Lenin und Trozki vorhanden waren, kann auch die „Rote Fahne“ nicht bestreiten; und mehr habe ich gar nicht behauptet. Ich traue den russischen Parteiführern eigentlich auch nicht zu, daß sie es zu einer Parteispaltung kommen lassen (weder Lenin mit seiner Mehrheit, noch Trozki mit seiner „wachsenden Minderheit“). Sie kennen die Gefahr, die damit für sie verbunden ist, sehr gut. Deswegen habe ich solche Zukunftsprobleme auch nicht erwogen und in die Welt gesetzt. Wer soll wissen, wie sich Rußlands Zukunft gestaltet! Vielleicht — ich fürchte es — gestaltet sie sich überhaupt nicht, sondern versumpt!

Meine Hoffnung ist — und die kann mir sogar die „Rote Fahne“ nicht nehmen, daß sich das internationale Proletariat im Geiste der Solidarität einmal dazu aufrufen wird, dem russischen Proletariat gegen seine Parteidiktatoren zu Hilfe zu kommen, um Lenin ein vernünftiges terrorfreies Weiterarbeiten in Gemeinschaft mit den anderen sozialistischen Parteien zu ermöglichen.

Die Weisen von Hildesheim

Es ist doch nicht wahr. Es gibt keine Klassenjustiz in Deutschland. Ein Braunschweiger Gericht hat die Ehre der deutschen Justiz gerettet, denn es hat ein Urteil gefällt, das sich sehen lassen kann.

Das braunschweigische Staatsministerium hatte in einer Programm-Erklärung auch von der Beseitigung der Richter gesprochen, die die Rechtspflege zu einem Hilfsmittel zur Erhaltung der kapitalistischen Diktatur herabwürdigten. Das bezeichnete der Lokalredakteur der Braunschweiger Neuesten Nachrichten als eine Verleumdung — der Richter. Das Staatsministerium stellte Strafantrag, und da die braunschweigischen Richter christlich waren und sich für befangen erklärten, kam die Sache vor die Hildesheimer Strafkammer.

Der Angeklagte behauptete vor Gericht, der Richterstand sei einer der wenigen Stände, dessen „moralisches Empfinden“ nach der Revolution noch intakt geblieben sei. Aus diesem Grunde leite er nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht für jedermann her, für den Richterstand unbedingt einzutreten, falls er von irgendeiner Seite ungerecht angegriffen werde. Diese Pflicht besteht auch besonders für die Presse, weil sie die Aufgabe habe, dafür zu sorgen, daß das ohnehin schon sehr gesunkene Rechtsempfinden der Allgemeinheit nicht noch mehr herabgesetzt würde. Er habe deshalb in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Der Verteidiger erklärte ähnliches.

Das Gericht kam zur Freisprechung mit folgender bemerkenswerter Begründung:

Dem Angeklagten steht der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite. Er ist deshalb freizusprechen. Nicht allein private Interessen, sondern auch öffentliches Interesse nahm auch das Gericht bei seinem Beschlusse an. Es ist heute anders wie früher, die öffentlichen Angelegenheiten sind heute auch die eigenen Angelegenheiten des Staatsbürgers, deshalb muß jedem Staatsbürger, insbesondere der Presse, das Recht zuerkannt werden, öffentlich an der Arbeit unserer Staatsmänner Kritik zu üben.

Die Wahrnehmung der Interessen der Reaktion ist also gleichbedeutend mit der Wahrnehmung berechtigter Interessen. So „objektiv“ vermögen deutsche Richter zu sein, wenn es sich um ihre eigenen Angelegenheiten handelt und wenn einer ihrer Gefinnungsreue vor den Schranken steht und eine sozialistische Regierung als Klägerin auftritt. Wo eine sozialistische Regierung am Ruder ist, da ist es also auch erlaubt, da ist es sogar sittliche Pflicht vor allem der Presse, „öffentlich an der Arbeit unserer Staatsmänner Kritik zu üben“, ja selbst dann, wenn diese Kritik in beleidigender Form geschieht.

Wir nehmen also reumütig alles zurück, was wir jemals gegen den deutschen Richterstand gesagt haben. Es gibt keine Klassenjustiz. Die Hirne deutscher Richter sind Quellen, aus denen unerschöpfliches Recht in kristalliner Klarheit fließt.

Aber: da wir durch gewisse Erfahrungen gewichtig sind, werden wir einmal Acht geben, ob sich dieselben Richter die in Hildesheim aufgestellten Prinzipien zu eigen machen, wenn in Braunschweig einmal eine nichtsozialistische Regierung von einem Sozialdemokraten beleidigt werden sollte. Und auch für unsere eigenen Bedürfnisse werden wir uns den Hildesheimer Spruch merken.

Der Arbeitsplan des Reichsgerichts

Vor dem Reichsgericht in Leipzig stehen außer dem eben abgelaufenen Prozeß gegen die Generale Schack und Krusta keine weiteren französischen Fälle an. Auch belgische Fälle werden vorläufig nicht zur Verhandlung kommen. Am nächsten Dienstag wird dagegen der englische Prozeß wegen der Verletzung des Lazarettstillen „Landorey castle“ zur Verhandlung kommen. Dazu sind englische Vertreter und Zeugen angemeldet. Von der deutschen zuständigen Stelle ist London benachrichtigt worden, daß die Verhandlungen weitergehen. Man rechnet deutscherseits mit dem Erscheinen der englischen Prozeßteilnehmer in Leipzig.

Briand über die Leipziger Urteile

Br. Paris, 9. Juli.

Blättermeldungen zufolge erklärte Briand, daß Frankreich die Urteile des Leipziger Reichsgerichts nicht anerkenne. Die von der französischen Regierung vorbereitete zweite Liste der in Leipzig abzuurteilenden deutschen Kriegsverbrecher wird vorläufig der deutschen Regierung nicht ausgehändigt, da die französische Regierung auf dem Standpunkt steht, daß die Verhandlungen gegen die Kriegsschuldigen nicht weiterhin durch deutsche Richter fortgeführt werden dürfen.

Brüssel, 9. Juli.

Im belgischen Senat protestierte Senator Speyer bei der Budgetberatung gegen die Urteile des Reichsgerichts von Leipzig. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten Jaspars wiederholte seine Erklärung, die er in der Kammer abgegeben hat, gab jedoch zu, daß Deutschland in Bezug auf die Entwaffnung seine Verpflichtungen erfülle.

Die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten

Vorläufiges Ergebnis der Zählung im Deutschen Reiche

Das Reichsgesundheitsamt teilt in seinen Veröffentlichungen mit, daß bei einer, in der Zeit vom 15. November bis 14. Dezember 1919 im ganzen Reiche veranstalteten Zählung rund 130 000 Geschlechtskranke von den behandelnden Ärzten und aus Krankenanstalten gemeldet worden sind. Unter dieser Zahl befanden sich rund 10 000 damals noch aktive Militärpersonen. Es treffen 22 gemeldete Geschlechtskrankheiten auf je 10 000 Einwohner.

Die Frage, ob die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten nach dem Kriege größer war als vor dem Kriege, läßt sich nur durch einen Vergleich mit den Ergebnissen der Zählung in 10 der größten deutschen Städte beantworten, in denen eine gleichartige Erhebung mit der gleichen Zähldauer im Jahre 1913 stattgefunden hat. In diesen Großstädten wurden im Jahre 1913 insgesamt 33 266 geschlechtskranke Zivilpersonen oder 64 auf je 10 000 Einwohner von den Ärzten gemeldet, bei der Erhebung im Jahre 1919 dagegen 31 631 oder 61 auf je 10 000 Einwohner. Dieser Rückgang um drei auf 10 000 Einwohner bei der Erhebung im Jahre 1919 dürfte indessen nur scheinbar sein, da die Beteiligung der meldenden Ärzte und Krankenanstalten im Jahre 1913 durchschnittlich größer war als im Jahre 1919. Immerhin kann ganz allgemein gesagt werden, daß die vielfach behauptete Befürchtung einer gewaltigen Zunahme der Geschlechtskranken — in der Presse war vor einiger Zeit von 6 Millionen Geschlechtskranken die Rede gewesen — in dem behaupteten Umfange jedenfalls nicht zutrifft.

Ausweisungen aus dem besetzten Gebiet. Die Rheinlandsmission hat dem „Echo du Rhin“ zufolge am 7. Juli die Ausweisung von 13 Personen aus dem besetzten Gebiet verfügt, mit der Begründung, daß ihr Treiben geeignet sei, die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden.

Die Not des russischen Proletariats

Von Friedrich Lind

Die „Rote Fahne“ war am Morgen des 5. Juli 1921 sehr böse auf mich, weil ich von einer achtmontatigen Studienreise in Rußland hierher zurückgekehrt, nicht still bin, sondern ansehe, Nachrichten aus Rußland zu bestätigen, die jeden ehrlichen Sozialisten auf das tiefste erschüttern, an deren Sachverhalt aber leider nichts zu ändern ist.

Die „Rote Fahne“ teilt mit, daß ich in Rußland inhaftiert war — und gewiß nicht ohne Grund. Das stimmt. Der Grund war der, daß ich öffentlich und persönlich nicht bolschewistisch gesprochen habe, nicht alles gut und schön in Rußland fand und mich deswegen nicht immer lobend äußerte. Ich tat also dort schon dasselbe, wie jetzt hier, und deswegen stellten mir ein deutscher Genosse von der BAP, und ein russischer Genosse eine Provokationsfalle, in die ich auch richtig hineintrappte. So kam ich ins Gefängnis der Tscheka, aus dem mich nach drei Monaten endlich die Genossen Braß und Geyer im Auftrage der Zentrale der BAP, wie sie sagten, herausholten.

Im Gegensatz zu meinen Behauptungen in Vorträgen und Artikeln behauptet nun die „Rote Fahne“ folgendes: „In Sowjetrußland hungert bereits seit über Jahresfrist kein Arbeiter, der seine Pflicht tut.“

Ich frage: Kennt die „Rote Fahne“ nicht die spaltenlangen, fast täglichen Artikel der russischen Presse über den Kampf gegen den Hunger? Ist ihr nicht bekannt, daß der Kommunist Gredeskul darüber klagt, daß infolge des Hungerdaseins in den Städten und Wirtschaftszentren häufig Epidemien herrschen und die Sterblichkeitsziffer bei anders in den Städten übermäßig hoch ist? Weiß ich nicht, daß V a r i n - K r i h m a n n berichtet, daß bei 10. bis 12. stündiger Arbeitszeit die Stadtbevölkerung (Industriearbeiter) früher jährlich nur 216 Pfund (1 russisches Pfund zu 400 Gramm) in den Gouvernements mit Getreide-Ueberfluß und 132 Pfund in den anderen Gouvernements wie z. B. Moskau und Petersburg an Nahrungsmitteln aus der Landwirtschaft durch das Ernährungsministerium erhielten, und daß nach Lenins Veröffentlichungen auf dem X. Kätelkongreß 1921 die Nahrungsschwierigkeiten der Arbeiterschaft nach wie vor fortbestehen? Ich frage, ist der „Roten Fahne“ unbekannt, daß auf der Allrussischen Konferenz der Transportarbeiter im März 1921 Lenin zu dem Befehle, daß diese „dreieinhalb Jahre kommunistischer Wirtschaft dem Proletariat solche Opfer, solche Qualen, eine derartige Verschärfung jedweder Not auferlegten, wie sie die Welt noch nicht gekannt hat?“ Er wiederholt dann noch einmal und sagt, daß die russischen Arbeiter in dieser Zeit solchen Entbehrungen, solcher Armut, solchem Hunger ausgesetzt waren, und eine derartige Verschlechterung ihrer ökonomischen Lage erfahren mußten, wie keine andere Klasse in der Geschichte jemals zuvor.

Genossen von der BAP, warum wollt ihr nicht bei der Wahrheit bleiben, die ihr auf die Dauer doch nicht verheimlichen könnt?

Die „Rote Fahne“ bestreitet weiter, daß es richtig sei, zu behaupten, daß meistens die kleinen Verbrocher oder solche



Leipziger Straße
Königstraße
Rosenthaler Str.
Moritzplatz

A. Wertheim

Versand-Abt.
Berlin W.9
Stoffproben
parlofret

Besondere Angebote Wasch- u. Wollstoff-Reste

Filz-Ottero farbig, mit Filzstiefeln-Garnitur **68 Mk.**

Serie A durchweg Mtr. **875** Serie B durchweg Mtr. **1450** Serie C durchweg Mtr. **2250**

Waschstoffe

Damen-Wäsche
Taghemden guter Stoff, Rumpf gestickt **3750 4950**
Batist-Garnitur Taghemd..... **3600**
Beinkleid..... **3600**
mit farbiger oder weißer Stoffblende Nachthemd **8000**
Untertaille **1775**
Sehr preiswert:
Untertaille mit Langettenbesatz **475**

Halbleinen blau, fraise u. mode, für Kleider Mtr. **1650**
Voile dunkelfarb. bestickt, 110 cm br. **1725**
Voll-Voile weiß, 100 cm breit, mit kleinen Webefehlern..... Mtr. **1750**
Perkal für Blusen u. Oberhemden **1350**

Musselin Halbwole, bedruckt .. **2350**
Bedruckt. Voll-Voile aparte Muster Mtr. **2550**
Frotte doppeltbreit, kariert... Mtr. **2650**
Foulardine mit Seidenglanz, viele Muster Mtr. **2750**

Weißer Damen-Stoff-Halbschuhe 64 Mk.

farbig Leder **145 Mk.** braun Chevreau **175 Mk.** Chevreau, Good. Welt **195 Mk.**

Braune Damen-Hochschaff-Schnürstiefel
verschiedene Lederarten und Ausführungen, z. Teil Good. Welt **225 Mk.** Chevreau, Good. Welt **275 Mk.**

Schwarze Herren-Schnürstiefel Größe 43 bis 45 **98 Mk.**



Jabotbluse aus gut. Voll-Voile, flotte Form, mit breiten Valenciennespitzen und Hohlraum reich garniert **65 Mk.**
Sportbluse aus gut. weiß. Wäschestoff offen und geschlossen zu trag., langgeschlitt., gute Verarbeitung, ohn. Kraw. **2975**

Pelz-Umarbeitungen
und Reparaturen während der Sommermonate
zu billigen Preisen

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist **echter Hoost-Dreibohnenkaffee** Marke Hoost, halb und halb / Emha 20%, Bohnenkaffee / Hoost-Getreidekaffee M. Hoost, Berlin C 25, Pranzlauer Str. 46 Keibel-Str. 11 Alexander 1470

Theater und Vergnügungen

Volksbühne
Sommerdirektion
3 Uhr: Cavalleria rusticana und Vesuvio
7 1/2 Uhr: Der Kaiserjäger
Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Potisch u. Perimutter
Kammerpfeiler
8 Uhr: Mesallanz
Großes Schauspielhaus
Kassiererei
8 Uhr: Die Weber (Auser Abonnement)

Leffing-Theater
Direkt.: Victor Carnowsky
Abendstück 7 1/2 Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Konstantin, 60h)
Deutsch. Künftl.-Theater
7 1/2 Uhr: Gefändnis
(Ralph, Korf, Otto).

Berliner Theater:
Täglich 7.30 Uhr:
DAS MILLIARDEN SOUPER

Behrenstraße 54.
7 1/2 Uhr:
Verständliche Vorlesungen:
Johannes Wilmanns und
Paul Schiller in
cocain (Sektkübel)
und 9 weitere Attraktionen

Königsgräber Str.:
Schauspiel-Gesellschaft
7.30 Uhr: Pöhm
Montag: Bloude u. Helmut
Dienstag: Der Weibsteuher
Komödienhaus:
Abendstück 7.30 Uhr:
Der blonde Engel
von Robert Winterberg
Paul Heilmann u. G.,
Josephine Dora u. G.,
e. G. Jäger u. G.,
He. Karlen, Georg Bofelt,
Kurt Busch, Julius Rogg.

Berliner Prater
Kassiererei
Täglich 8 1/2 Uhr:
"Varieté"
Wenn Engel streiken!
Operette in 3 Akten

Theater am Rollendorplatz
7 1/2 Uhr: Wenn Liebe erwacht
7 1/2 Uhr:
Der Vetter aus Dingsda

Sommer-Theater
Schweizergarten
Am Friedrichshain 29-32
Sonntag, den 10. Juli 1921
Das neue hervor-
ragende Programm
und BALL.
Schlager auf Schlager.
Tage
große Gratis-Berufung
eines
lebenden Schweines
Wirklicher Schwanz, kein Meerschaum
Borschk. tägl. u. 10 Uhr norm. ab.

Residenz-Theater
4 Uhr: Am Festlich
7 1/2 Uhr: Max Hübner in
1919 - H. Bayer
Trion-Oper
7 1/2 Uhr: Lady Windermere's Fächer
Kleines Theater
Kadm.: Casanova's Sohn
Täglich 7 1/2 Uhr:
Casanova's Sohn
Komische Oper
7 1/2 Uhr: Die Oper
Alt-Heidelberg
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr:
Die Scheidungsstelle
Theater u. Kaffee-Tage
7 1/2 Uhr: Marijka
Täglich 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger
- 10 Personen -
- 10 Personen -

Film-Palast
Varieté
Koppenstraße 29
Königstraße 4114
Täglich ab 7 Uhr
Der große
Variete-Spielplan
2 Straßens - Willi Schenk
- Margit und Lauer
- Emil Otis - 2 Wallis, Duett
Inhaltsverzeichnis
Carl-Alto-Memorial 1921
25 Ringer 1. Klasse
Heute, Sonntag, Ringen:
Urban, Köln - Kyriak,
Külland, Kipper gegen
Hannaker, Meister, von
Westdeutsch, Wasser -
Schachschneider, Berlin.
Entscheidungskampf:
Pelti Juan, Berlin
gegen Pietro-Scholz
Sonntag Nachm. 4 Uhr Vorstellung
jed. Erwachsene 1 Kind frei

Rose-Theater
7 1/2 Uhr:
Der arme Millionär
7 1/2 Apollotheater 7 1/2
Friedrichstraße 218
Täglich:
Tip-Tip Murrall
Der Sport-Schlemihl
mit Wilhelm Hartstein

SCHAUBURG
Königsplatz Straße 141
Täglich 9 1/2 Uhr:
Abendstück werden
Eränen gelacht beim
Herrnsfeld - Kapitän
Kriegsgewinnler!
Anton Herrnsfeld predigt
S. 2. 2. 2.
S. 2. 2. 2.
Der große Erfolg
des ersten amerikanischen
Witz-Film
Caro-AB
Der große Film 1. 2. 3. Akten
5. Episode:
Kuge um Kuge
5. Episode:
Im Tafe
des Schreckens
Ruffenung 6 1/2 Uhr
Beginn 7 Uhr Sonntag 4 U.

Westmanns
Trauer-Magazin
Große Auswahl
Billige Preise.
I. Morgenstr. 37
(Kolonnaden)
II. Or. Brühl, Str. 115
(nahe Lindenstr.)
Auswahlensang
Am Freitag 7 30
Sonntag geschlossen.

Deutscher Holzarbeiter-Verein
Ortsverwaltung Berlin.
Gesamt-Vertrauensmänner-Versammlung
aller Branchen und Bezirke am Montag, den 11. Juli 1921,
abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 4, Engelauer 15.
Tagesordnung:
1. Zum Abchluss des Reichsruhmertarifs (Ref.: Kol. W. Gleichsch.)
2. Aussprache.
Vertrauensmännerkarte und Verhandlung legitimieren. Ohne diese kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung Berlin.

Sport-Palast
Das größte Kino der Welt
Friedrichstraße 72 u. Hochbahn Haltepunkt
Der Boxkampf
Hans Breitensträter
deutscher Schwergewichtsmittel, gegen
Jimmy Lygga,
Schwergewichtsmittel von Amerika, im Gefährlichen.
Der Held des Tages.
Dazu ein reizendes Lustspiel!

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Verwaltungsstelle Berlin N. 54, Linienstr. 83-85
Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.
Achtung! Gasmesserbetriebe Achtung!
Am Montag, den 11. Juli 1921, abends 8 Uhr, im
Gewerkschaftshaus, Engelauer 15
Konferenz
aller Betriebsräte und Vertrauens-
männer der Gasmesserbetriebe Berlins
Die Ortsverwaltung.

Tüchtige Verkäuferinnen
für
Seidenband Bijouterie
sofort gesucht. Meldun-
gen 12-2 Uhr mittags,
5-6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.
Kottbuser Damm 1

Am 29. Juni verunglückten durch Bootsunfall auf dem
Langer See bei Oranien die Genossen
Georg und Otto Boeckern
Beide sind jetzt für die Interessen ihrer Mitarbeiter
eingetreten. Wir werden ihnen ein dauerndes Andenken
bewahren.
Berlin, den 9. Juli 1921.
H. G. P. Reichsdruckerei.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags
1 1/2 Uhr, auf dem Friedhof Schmöckwitz statt.

18. Bezirk (Kreuzberg)
Am Mittwoch verstarb
unser Genosse, der Vorker
Heinrich Baumann
Gemeindeführer 7
im Alter von 33 Jahren.
Eure seinem Andenken!
Die Beerdigung findet
am Montag, nachmittags
2 Uhr, auf dem Kirchhof
der jüdischen Gemeinde
in Weihenstra. statt.
Um rege Beteiligung
ersucht
Der Vorstand.

Konzertlabl. Friedrichshain
Größter Konzertsaal, Am Friedrichshain 16-23
Wiedereröffnung
nach vollständiger Renovation
und Neugestaltung
Anfang Oktober dieses Jahres.
Coalbestellungen nimmt ab 1. August entgegen.
Fernspr. Königsplatz 1202.
Ernst Liebing.

Münzen :: Briefmarken
kauft Großmann, Johannisstr. 4.
Jugung u. h. Reichsbank, (Rz. 100) Norden 10621

Trauringe
zu Engrospreisen direkt ab Fabrik.
1 Dukaten-Trauring, 900 gestempelt 75 Mk.,
1 Trauring 505 68
1 Trauring 333 30
Wir fertigen nur massive Trauringe ohne Zinnleg.
Trauringabrik H. Schneider & Sohn,
Brunnenstraße 41.
Kontor und Verkaufsstelle vorn 1. Trepp.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise
herlicher Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben
Angehörigen
Franz Bachhaus
sagen wir allen Ver-
wandten, Freunden, Kol-
legen, Bekannten, unsrer
wahren Freunde, be-
sonders Herrn Stadtrat
Ortmann für die reiche-
reichen Worte, unsere
herlichsten Dank.
Anna Bachhaus
und Familie.
Durch Beistand der General-
versammlung vom 9. Mai
1921 ist die Arbeiter-Verein,
Speer- und Produktions-
genossenschaft e. G. m. H. G.
aufgelöst und einmalig abzulösen
werden ersucht, sich zu melden.
Berlin, den 24. Juni 1921.
Die Liquidatoren,
E. Richter, H. Meiser.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige
Den Kollegen zur Nach-
richt, das folgende Mit-
glied gestorben ist:
Der Schlosser
Kurt Buchelt
Schäferstraße 15, am 7.
d. Mitt.
Die Beerdigung findet
am Dienstag, den 12. 7.,
nachm. 5 1/2 Uhr, im Kre-
matorium Schönewitz, statt.
Der Anführer
Max Pecher
Erdbeere Straße 44,
am 8. d. Mitt.
Die Beerdigung findet
am Dienstag, den 12. 7.,
nachm. 1 Uhr, im Kre-
matorium Schönewitz, statt.
Eure ihrem Andenken!
Rege Beteiligung wird
erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Fahrrad-Bereifung.
Leinwand M. 44.50, 50. - u. 60. -
Gehirgen M. 65.50 u. 86. -
Luftschlauch M. 13.50, 17. - u. 22.50
Fahrer mit Bereifung, größte Auswahl von M. 60. - an.
Franz Verheyen, Frankfurt a. M.
Preisliste Nr. 24 kostenlos.

Münzen
kauft Wab, Berlin,
Süßelmstr. 46/47
Münzen
Handlung
LEUTE
die Wandersprecher
für alle Länder, wollen
ich sofort melden bei
Strom & Siroh, Potsdamer Str. 28

Alle Kinderfahrzeuge
Unübertroffen großes und billiges Lager
METZNER Brunnenstr. 95
Deusselstr. 67
Leipziger Str. 94-98
NEUKÖLLN,
Bergstr. 133
SPANDAU
Kinderwagen - Weithaus
Andreasstr. 23 am Platz Charlottenstr. 24a



Münzen
kauft Wab, Berlin,
Süßelmstr. 46/47
Münzen
Handlung
LEUTE
die Wandersprecher
für alle Länder, wollen
ich sofort melden bei
Strom & Siroh, Potsdamer Str. 28

Groß-Berlin

Vorbildliche Schularbeit

Die Hamburgischen Versuchs- und Gemeinschaftsschulen geben heute einen Bericht über ihre erfolgreiche Tätigkeit heraus, die gegen Einzahlung von mindestens 2 Mk. die zum Ausbau der Schulen verwendet werden, auf Postcheckkonto Fieloh, Hamburg 53 285 in jeder gewünschten Anzahl zu erhalten ist. Wir geben einige kurze Abschnitte daraus wieder, da hier eine ausgezeichnete positive Aufbaubarbeit im Sinne der Pläne Paulsens geschildert wird.

Zur Veranschaulichung unserer Arbeit seien ein paar Fragen herausgegriffen und eingehender dargestellt. 1. Art der Zeugnisgebung. Wir geben von Anfang an nur Charakteristiken. Zeigten sie sich wertvoller als Zeugnisse? Ja, und zwar für jeden der Beteiligten: Die Schüler werden durch das Eingehen auf ihre Individualität, insbesondere durch das Hervorheben des Positiven anregt und ermutigt. Das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern wird dadurch gefördert, daß die Kinder sehen, wie mit ihnen gerecht zu werden suchen. Die Lehrer gewinnen unter sich eine schätzbare Grundlage zur Besprechung über die Kinder und einen heilsamen Prüfstein für ihre Erkenntnisfähigkeit und den Eifer ihrer Beschäftigung mit dem Kinde. Die Eltern werden durch die Charakteristiken in ganz anderer Weise, als es durch Zeugnisse möglich ist, angehalten, Mängel des Charakters oder der Leistungen ihrer Kinder abstellen zu helfen und die häusliche Erziehung durch Beobachtung der Kinder zu verbessern. Und endlich sind die Charakteristiken die gegebene Grundlage zur Erreichung eines fruchtbaren Zusammenarbeitens zwischen Schule und Haus. Die liebevolle Beschäftigung mit dem einzelnen Kind, die sich in der eingehenden Beschreibung spiegelt, erhöht das Vertrauen der Elternschaft. Die Gegenberichte, zu denen wir die Eltern anhalten, erziehen sie selbst vielfach erst zu Erziehern und eröffnen einen resultatreichen Wettbewerb.

2. Gemeinschaftsstunde. Die vier Oberklassen versammeln sich allwöchentlich zu einer Gemeinschaftsstunde unter Leitung eines Kollegen im Zeichenaal. Zur Behandlung kommen Fragen aus dem Schulleben: Verhalten im Schulhaus, Vorbereitung von Festen, Gestaltung der Kurse, Freiwilligkeit der Hausarbeit, Gemeinschaft, Selbsterziehung, usw. Jedes Kind darf Wünsche und Aussetzungen vorbringen. Daneben Darbietungen: Gedicht, Lied, Musik, Erzählung, Tanz, Puppenspiel, Theateraufführungen. Darbietende meistens Kinder, freiwillig. Ueber jede Gemeinschaftsstunde schreibt ein Kind einen Bericht. 40 Schulentagstage haben sich zu einer Jungfrau zusammengeschlossen, um den Geist unserer Gemeinschaftsstunden, unserer Schule weiter zu pflegen.

3. Selbstregierung der Schüler. Ohne Zucht, ohne Ordnung keine gedeihliche Schularbeit; wir möchten aber hinaus über eine Ordnung, die durch Strafen und Drohungen erzwingen wird. Die beste Schulzucht wäre nach unserer Überzeugung diejenige, die sich auf Einsicht, eigenen Willen, Selbstzucht, tätige Teilnahme der Schülerschaft stützt. Es gilt, in der Schülerschaft eine Art öffentlicher Meinung zu bilden über die Notwendigkeiten von Zucht und Ordnung in der Schule. Gewinnen wir die Einsicht und den Willen der Schülerschaft für die Gesetze und Ordnungen des Schullebens, dann treffen Verträge dagegen auch auf die Abwehr der Schülerschaft. Es wird versucht, die Schülerschaft bei der Festsetzung der Schulgesetze zu beteiligen, ihnen die Ueberwachung der Schulgesetze zu übertragen. Vorsichtig tastend versuchen wir auch, Schüler an der Gerichtsbarkeit der Schule zu beteiligen. In dem wir die Schüler zur Mitarbeit an der Schulzucht heranziehen, indem wir sie Verantwortung tragen lassen, hoffen wir, sie zur selbstlosen Eingabe im Dienste der Gemeinschaft, zur Opferbereitschaft und zur Verantwortungsbewusstheit erziehen zu können. Wir kommen damit in der Schule erst eigenlich heran an die schwierigsten Fragen der Willens- und Charaktererziehung, der sittlichen und hausbürgerlichen Erziehung. Probleme der Pädagogik, der Psychologie, der Ethik und unterliegt werden. In einer Schulzucht, die sich aufbaut auf den Einrichtungen der Schülerregimentierung, sehen wir die schwierigste, aber auch die bedeutungsvollste Aufgabe der neuen Schule.

Arbeit in den Klassen. Eine Oberklasse hat den Auftrag in den Mittelpunkt des Gesamtunterrichts gestellt. Die Schüler, aus verschiedenen Schulen und Lebenskreisen zusammenkommend, haben

das Bedürfnis, einander durch Erzählen kennen zu lernen. Dafür werden dann bald vorbereitende Notizen im Hause angefertigt, darauf nur vorgelesen, was im Hause geschrieben war, sehr bald entwickelt sich ein Wettstreit im Darstellen. Resultat: 1200 freiwillige Niederschriften von August 1919 bis Ende September 1920 von 38 Schülern. Inhalt: Erlebnisse, Beobachtungen, Phantasie, Träume, Märchen und Märchenstücke (sogar in gebundener Form). Kinder, die nicht schöpferisch veranlagt sind, erzählen nach (Märchen, Gedichte, Stoffe aus der Geschichte, Naturgeschichte, Geographie). Diese Aufsätze vermitteln der Klasse Stoffe, die dort freudig weiter verarbeitet werden. Danach kommen auch wieder die Begabten zu Aufsätzen, worinnen sie ein von ihnen gewähltes Stoffgebiet bearbeiten (Zerstörung Magdeburgs, Schiller, Beobachtungen an meinem Aquarium, Matthias Claudius). Die Arbeiten boten den lebendigen Stoff für die Grammatik. Alle wichtigen Gebiete der Grammatik sind so behandelt worden.

Eine andere Klasse machte den Versuch, das Erlebniszeichnen auf der Oberstufe (2. und 1. Klasse) in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen. Der Formwille des Kindes zeigte sich nicht in der Skizze vor der Natur, vielmehr im Zeichnen aus der Vorstellung und überraschend stark beim Scheren- und Linoleumschnitt. Der Scherenschnitt führte zu einer überaus mannigfaltigen Schwarzweiß-Ornamentik, zum Schablonenschnitt, der Linoleumschnitt zum Erlebnis, zur Hierarchie. Die Anwendung der Farbe mußte sich wegen der geringen Mittel ganz auf der Herstellung von Kleisterpapieren beschränken. Auch hier klare Formabsichten. Verwendung der Buntpapiere: Mappen, Aufgaben, von der Schule gestellt; Presse für Feste, Rappen, Lampen, Beleuchtungskörper. Scheren-, Linoleum-, Holzschnitt führten zurück zum ersten Naturzeichnen (Ausflüge).

Alle Genossen und Genossinnen, die Interesse haben für die Heranbildung eines besseren Geschlechtes, freier, charaktervoller Menschen — statt wie bisher kriechender, preußischer Untertanen in der Volksschule, die wie eine Kasernenanstalt aufgebaut ist — sollten sich diese Berichte kommen lassen. Sie bilden die denkbar beste Grundlage für Diskussionen in Elternversammlungen und legen unsere Genossen in die Lage, an positiven Ergebnissen den Geist der neuen Gemeinschaftsschule kennen zu lernen.

Berliner Modefolgen

Heutzutage hat jeder seine Sorgen, der eine um dies, der andere um das; denn es ist eine schwere Zeit, in der wir leben. Man glaube ja nicht, daß die Bourgeoisie nicht auch ihre Sorgen hat, und zwar Sorgen um die alltäglichsten Dinge. Nicht nur die Arbeiterfrauen, sondern auch die Bourgeoisdamen beschäftigen sich mit der brennenden Frage: Was sollen wir anziehen?, wie der Modenspiegel des „Berliner Tageblattes“ beweist.

Wie brennend diese Frage für die Bourgeoisdamen ist, erkennen wir daraus, daß der Modenspiegel berichtet, daß „im Augenblick die großen Modekonferenzen einberufen sind“, aber sogleich beruhigend hinzufügt: „An der Linie des Sommerkleides wird sich jedoch nichts mehr ändern, und was Herbst und Winter vorschreibt, wird man rechtzeitig erfahren.“

Das ist uns in dieser schweren Zeit eine große Beruhigung. Wie viele warten nicht voll ängstlicher Spannung auf diese Nachricht?

Um zu zeigen, was nun bereits der Sommer der Bourgeoiswelt vorschreibt, sei nur eine kurze Stelle als Musterbeispiel zitiert.

„Mit Sonnenschirmen wird in geschmackvoller Weise Luxus getrieben. Der Sonnenschirm, der zu einem zitronengelben Glasbattistkleide gehört, paßt nicht zu einer cremefarbenen oder silbergrauen Toilette aus Crepe Georgette, die für den Nachmittag ebenso unentbehrlich wie das Glasbattistkleid für den Vormittag. Datum muß man mehrere dieser hübschen, kurzgestellten Sonnendächer haben“ usw. usw.

Hoffentlich werden unsere Leserinnen sich danach zu richten wissen! Und es ist auch gar nicht so schwierig, diesen Anforderungen nachzukommen. Der Modenspiegel weist zu berichten, daß zum Beispiel die Freude an dem Luxus seidener Strümpfe „nicht vor einem bescheidenen Portemonnaie halt macht.“

„Es ist erstaunlich, beobachten zu können, daß oft schlicht gekleidete Frauen (?) seidene Strümpfe tragen.“

Ra also, armes Deutschland, was willst du noch mehr? Die „schlicht gekleideten“, das sind jedenfalls die, die ihr zitronengelbes Glasbattistkleid auch nachmittags anziehen.

Eines weiteren Zeugnisses über die notleidende Bourgeoisie bedürfen wir nicht. Dieser kurze Modereport des „Berliner Tageblattes“ enthält traister als seitenlange Abhandlungen die gramese Wahrheit des Klassenstaates.

Hier tiefstes Elend, dort unerhörter Luxus, hier bange Sorgen, dort kostspieligste Tändelei; hier Proletariat, dort Bourgeoisie! —

Die Deckung der Outsarbeitsforderungen

Die Deckung der Mehrausgaben für den vom Magistrat beschlossenen 7 1/2 prozentigen Zuschlag zum Barlohn, der sich auf rund 24 Millionen Mark berechnet, soll so erfolgen, daß dem Gutsverwalter ausbezahlt wird, mit Hilfe entsprechender Betriebsstellen eine zweckmäßigere Wirtschaftsweise durchzuführen und keinerlei Neueinstellungen ohne Genehmigung der Finanzverwaltung vorzunehmen. Vielmehr ist sogar das Personal zu vermindern. Weiterhin sollen die Gutsverwaltungen unverzüglich veranlaßt werden, Vorschläge zu machen, welche eine Stielagerung der Ertragsfähigkeit gewährleisten. Auch werden sich aus den Pachtverträgen durch Erhöhung der Pachtpreise große Einnahmen herauswirtschaften lassen. Die Pachten sind heute zweifellos niedrig. Der Magistrat wird im Streitfall nötigenfalls das Pachtvertragsamt anrufen. Diese Pachtserhöhung wird sich entsprechend den Gebietspreiserhöhungen zu bewegen haben. Ferner wird allgemein auf Ersparnisse im Betriebe hingewirkt werden; dabei wird auch die bereits vor dem Zustand erörterte Ueberprüfung der Verträge der Beamten alsbald zum Abschluß gebracht werden. Es hat sich herausgestellt, daß insbesondere die Personalausgaben auf den verschiedenen Gütern außerordentlich voneinander abweichen. Es wird ausdrücklich erklärt, daß es sich im vorstehenden nicht etwa um Maßnahmen handelt, die soziales auf dem Papier stehen bleiben, vielmehr wird sich der Magistrat mit allem Nachdruck dafür einsetzen, daß die Deckung aus dem Betriebe erfolgt.

Die Stadtverordneten werden dem Magistrat auf die Finger sehen müssen, und die sozialistischen Magistratsmitglieder ihren bürgerlichen Kollegen, daß die Deckung der Mehrausgaben nicht doch wieder aus der Tasche der Arbeiter genommen wird, wie die schon angekündigte Verminderung des Personals erkennen läßt. Der Magistrat muß seine Verpflichtung, keine Maßregelungen vorzunehmen, einhalten; auch unter der Maske der Sparmaßnahme dürfen nicht Entlassungen die Folge des Streiks sein.

Die Abstimmung auf den städtischen Gütern ist beendet und ergab eine Dreiviertelmehrheit für Aufnahme der Arbeit am Montag früh. Unter den Outsarbeitern herrscht aber eine begeisterte Erregung, daß die Arbeitswilligen, die hinter dem Rücken der kämpfenden Outsarbeiter Streikbruch verübt haben, ganz ausgeschlossen bleiben sollen und dadurch der Streikbruch als etwas Anerkennenswertes angesehen wird.

Der Potsdamer Straßenbahnerstreik beendet

Freitag abend tagte in Potsdam das Gewerkschaftsamt, das nochmals zum Streik Stellung nehmen sollte. Die Stadtverordnetenversammlung hatte die Magistratsvorlage betr. Betriebsbeschränkung angenommen, wodurch viele Straßenbahner brotlos gemacht sind. Dagegen wehrten sich die Straßenbahner, und das Gewerkschaftsamt sollte gestern entscheiden, ob heute eine Abstimmung für einen Sympathiestreik in sämtlichen städtischen Betrieben stattfinden sollte. Nachdem die Redner alles in Erwägung gezogen hatten, mußte die Streikleitung einsehen, daß die Stimmung zu einem Sympathiestreik in Potsdam sehr gering ist. Kollege Karuh brachte nun als Streikleiter den Antrag ein, daß von einer Abstimmung abgesehen werden möchte, und daß die Straßenbahner nunmehr die Arbeit wieder aufnehmen. Nach Vereinbarung mit dem Direktor des Elektrizitätswerkes, Dr. Jessinghaus, meldeten sich heute vormittag um 11 Uhr die Straßenbahner bei der Direktion, um ihre weiteren Anweisungen entgegenzunehmen. Der Straßenbahnverkehr soll morgen in vollem Umfange, mit Ausnahme der Strecke nach dem Lustschiffhafen, aufgenommen werden. Bei der Wiederaufnahme des Betriebs werden bereits die von der Stadtverordnetenversammlung



Wolfsrauel

Besonders preiswerte Angebote!

- ### Damenkleidung
- Bluse aus halbwooll. Flanell halbfrei od. geschlöss. 46.-
 - Rock aus haltbarem Stoff . . . 19.50
 - Kleid aus bedrucktem Waschwoile . . . 95.-
 - Loden-Mantel . . . 198.-
 - Büstenhalter aus weißem Batist . . . 8.25

- ### Wirkwaren
- Herren-Beinkleider 28.50
 - Damen-Hemdchsen 22.50
 - Kinder-Strümpfe Baumwolle Gr. 3-5 7.90 Gr. 6-8 9.90
 - Damen-Strümpfe Seidenfloss, schwarz 18.75

- ### Badewäsche
- Trikot-Badeanzug 25.75
 - Badelaken weiß Frotté 140x180 cm 90.-
 - Weißer Frotteestoff 160x200 cm . . . 127.50
 - Bade-Handtuch 48x110 16.75
 - Untertaille mit Stickerei garniert . 12.50

- ### Reise-Artikel
- Reisenecessaire 6 teilig 46.-
 - Kupfer-Koffer kräftige Hartplatte mit Schutzdecken a. Vollkan-Fiber 60 cm . . . 57.50
 - Reisetasche braun, Kunstleder, 45 cm . . . 122.-
 - Reise-Mütze für Herren, Homaspun-Art 25.50

- ### Herren-Kleidung
- Sakko-Anzüge farbig 390.- 560.-
 - Ulster Schloßform, halbschwer 390.- 590.-
 - Beinkleid gestreift 68.- 98.-
 - Gummi-Mantel für Herren 375.-

- ### Herren-Wäsche
- Taghemd aus gutem Hemdentuch 48.-
 - Oberhemd, farbig Perkal mit Klappmanschetten 72.-
 - Schlafanzug a. Waschstoff, hell und dunkel 145.-
 - Stehkragen mit Klappen 6.50
 - Herren-Strohhatz Matschform . . . 14.50

- ### Hauswäsche
- Jacquard-Tischtuch gebleicht 140x150 cm 42.50
 - Küchenhandtuch weiß Gerstenkorn 47x100 cm 7.45
 - Küchen-Wischtuch weiß Käseleinen, mit roter Kante 56x56 cm . . . 9.75
 - Lakenleinen weiß Kupon 2 1/2 Mtr. für 84.50

- ### Möbelstoffe
- Möbelsatin bunt bedruckt 80cm 22.50
 - Gobelinstoff 130 cm . . . 85.-
 - Kochelleinen - Dekoration a. Gobelinbests. 2 Flügel 50x325 cm, 1 Querhang 50x200 cm . . . 118.-
 - Möbel-Kreton 80 cm . . . Meter 12.50

HERMANN TIETZ

113

Besonders preiswerte Angebote für die Reise

Damenwäsche

- Damenhemden Feinschnitt von 18⁵⁰ an
- Damen-Beinkleider Knieform, mit Sticker-voilet von 18⁵⁰ an
- Damen-Nachthemden bester Stoff, halbreit, mit Stick, u. Hoheitsverz. 55⁰⁰
- Prinzessröcke gutstehende Form, mit breiter Stickerei 55⁰⁰
- Hemdhosens Balist, mit breiter Stickerei 65⁰⁰
- Rockbeinkleider mit breiter Stickerei 45⁰⁰

Untertaillen

In allen Ausführungen, mit Stickerei und Spitze von 9⁷⁵ an

Badewäsche

- Badehandtücher guter weisser Kräuselstoff 13⁵⁰
- Badelaken für Kinder, guter Frotteestoff 29⁵⁰
- Badelaken für Erwachsene, guter Frotteestoff 75⁰⁰
- Bademäntel für Damen und Herren, weiss, mit farbigen Besatz 165⁰⁰
- Bademäntel Kleidform, aus buntem gemustertem Frotteestoff 235⁰⁰
- Badetrikots für Damen und Herren in reicher Auswahl
- Badeanzüge in Seide und Seide, fescche Ausführungen
- Badeschuhe in Leinen, Seide und Seide in allen Grössen

Damenkleidung

- Reisemäntel imprägniert 165⁰⁰ 195⁰⁰
- Seidenmäntel imprägniert 390⁰⁰ 490⁰⁰
- Seidenkleider hell und dunkel 295⁰⁰ 390⁰⁰
- Frottékleider weiss und farbig 155⁰⁰ 185⁰⁰
- Reisemäntel Phantasiestoff 145⁰⁰ 230⁰⁰
- Gummimäntel auch Seidengummi 390⁰⁰ 590⁰⁰
- Woll. Kittelkleider moderne Formen 275⁰⁰ 490⁰⁰
- Jackenkleider leicht gearbeitet 290⁰⁰ 590⁰⁰

Kinderkleidung

- Knaben-Sportblusen für 3 bis 14 Jahre, aus gestreiften Zephirstoffen für etwa 3 Jahre 21⁰⁰ Weill. Größe 7,00 mehr
- Knaben-Sporthosen für 3 bis 14 Jahre, aus marine Wasch- köper für etwa 3 Jahre 33⁰⁰ Weill. Größe 2,00 mehr
- Knaben-Schlupfanzüge für 3 bis 10 Jahre, blau/ weiss gestreift für etwa 3 Jahre 62⁰⁰ Weill. Größe 6,00 mehr
- Kinder-Waschkleider 45 bis 70 cm lang, verschiedene Stoffe und Formen 35⁰⁰ Weill. Größe 4,00 mehr
- Mädchen-Waschkleider 60 bis 100 cm lang, elegante Formen u. Stoffe, etwa 60 cm lg. 84⁰⁰ Weill. Größe 7,00 mehr
- Loden-Pelerinen 70 bis 110 cm lang, m. Capuchon, etwa 70 cm lg. 93⁰⁰ Weill. Größe 10,00 mehr

Blusen

- Bluse aus Vellie, Kimonoform, mit Handlich verziert oder bunter Stickerei 19⁵⁰
- Hemdbluse aus Zephir, offen und geschlossen zu tragen 29⁵⁰
- Bluse aus Vollwolle, verschiedene moderne Fasson, geschmackvoll garniert 36⁵⁰
- Bluse aus Vollwolle, mit elegantem Jabot reich bestückt 69⁵⁰

Unterröcke

- Unterrock aus gutem Washstoff, in verschiedenen Farben 29⁵⁰
- Unterrock mit besten Popelinestoffen, moderne Farben, gut verarbeitet 49⁵⁰

Morgenröcke

Sommer- und Winterstoffe, fescche Formen 59⁰⁰ 85⁰⁰ 110⁰⁰ 150⁰⁰ 195⁰⁰

Korsette

- Korsette feiner, gestreifter Stoff, mit Spitze 12⁵⁰
- Korsette weiss, waschbare Einlage, Stickerei und Halter 35⁰⁰
- Hüfthalter starker Dreil, weiss und farbig, mit breiter Gummitverarbeitung 65⁰⁰
- Backfisch-Korsette feiner Dreil, weiss und farbig, mit Halter 34⁵⁰
- Reform-Korsette mit herausnehmbaren Stäben und eingearbeiteter Böse 42⁵⁰
- Büstenhalter gutstehende eingearbeitete Form 16⁵⁰

Einzelne elegante Korsette

aus Balist, Dreil und Salindrell, prima Verarbeitung, moderne Formen

29⁰⁰ bis 75⁰⁰

Demnächst erscheint:

RUSSISCHE KORRESPONDENZ Nr. 6

Inhalt: E. Preobraschenski: Ein neuer Zeitabschnitt. Gesetze über Naturalsteuer / N. Lenin: Zur Frage der Naturalsteuer / J. Larin: Zurückbiegen oder Ausrichten der Front (Ueber den neuen Wirtschaftskurs) / W. P. Miljutin: Die gegenwärtigen Fragen der russischen Volkswirtschaft. G. Chintshuk: Die neuen Aufg. den der Genossenschaften / A. Swiderski: Die praktische Durchführung der Naturalsteuer / Die gegenwärtige Wirtschaftspolitik Sowjet-Russlands. (Resolution, angenommen von der Allrussischen Konferenz der Kommunistischen Partei Russlands, Moskau, Mai 1921) / W. P. Miljutin: Die Wirtschaftspolitik des Obersten Volkswirtschaftsrats. N. Rykow: Die Lage der russischen Volkswirtschaft / A. Raktyn: Vom alten Obersten Volkswirtschaftsrat zum neuen Volkswirtschaftsrat / A. Raktyn: Naturalsteuer und Kleinindustrie. N. Lenin: Instruktion des Arbeits- und Verteidigungsrats an die lokalen Sowjetorganisationen (Entwurf) / J. Larin, A. Holmann, N. Nisont: Austauschfonds und Arbeitslohn / E. Garga: Die Organisation der bäuerlichen Landwirtschaft / E. Preobraschenski: Papiergeld und Zwangswirtschaft / Lefschawa: Die Einfuhr und Ausfuhr Sowjet-Russlands / M. Polunokowski: Das Problem der Arbeitsorganisation in der Produktion / Ueber die Naturalprämien. (Bericht an den Rat der Volkskommission) / A. Ossinski: Die Ergebnisse einer Studienreise / Von der Tätigkeit des Allrussischen Zentral-Exekutivkomitees / J. Brandenburgsky: Die Kommunisten und die Genossenschaften / A. Ossinsky: Die „alte“ und die „neue“ Politik der russischen Kommunisten. / Der IV. Allrussische Kongress der Gewerkschaftsverbände. A. Subnow: Die Hauptmomente in der Entwicklung der Kommunistischen Partei Russlands. N. Tschatschenski: Die Rote Armee und die Miliz / A. Winokurov: Die soziale Fürsorge in Sowjet-Russland. / Mich. Pawlowitsch: Die ökonomische Entwicklung und die Agrarfrage in Persten im XX. Jahrhundert / W. Kerschensjew: Die Erfolge des neuen Theaters / G. Arshishanowski: Gründung eines wärmetechnischen und elektrotechnischen Instituts für wissenschaftliche Forschung / J. Sjensuschkin: Bericht über die Arbeit des Allrussischen Bureaus der Produktionspropaganda / A. Ossinski: Die Aussichten der kommenden Ernte / A. Semshenow: Der Zustand des Transportes in Sowjet-Russland.

Preis M. 6.-

Zu beziehen durch: FRANKES VERLAG G. m. b. H., Leipzig, Kreuzstrasse 3b, Berlin, Bücherplatz 2

Demnächst erscheint:

B. FEDER
Brunnenstrasse 1
Frankfurter Allee 358
Kathariner Baum 103
Charlottenburg-Scharrenstr. 5
Regelmäßige
Teillieferung!

Vorname komplette
**Wohnungs-
Einrichtungen**
Herabgesetzte Preise
Grosse Auswahl

Schokoladen
Sondens, Fruchtstangen
etc. kaufen Sie immer am
billigsten bei
Schneider
Kodenbergstrasse 27.

Kupfer
Messing, Zinn, Quecksilber,
Platin-, Gold-, Silberbrach
Händlern Extrapreise!
Brunnenstr. 11
Beusselstrasse 29
Fennstrasse 48

Altmetall
Eber Tagespreis
Häckerstrasse 92

Laufdecken 40, 50, 60 cm
Luftschläuche 10, 15, 20 cm.
Verkauft nach auswärts
Eugen Schmidt, Bin. Vobstr. 13

Maschinenfabrik
kauft in jeder Menge
auch kleine Rollen
Altmetalle und Eisen
Thurau & Co.,
Dresdener Str. 11, Moritzpl. 11548

Gegründet 1894.
Engros-Lager
Herabgesetzt 25-50 %
Herabgesetzt
Engros-Lager
Damen sparen Geld!
* Für die Reise *
unvergleichlich günstige Kaufgelegenheit!

Schulwäse	350	275	175	Strickjacken	Wolle u. Seide	95
Tuchmäntel	350	275	175	Seidenmäntel	imp. Agnet	225
Alpakamäntel	300	225	165	Covercoat	250	180
Lodenmäntel	375	250	125	Rostkappe	unter Preis	150

Imp. Gelegenheitskauf: Wintermäntel 350, 250, 95 M. nur
am Alexanderplatz
N. Moscovitz, Landsberger Straße 59, 1. Treppe, Berlin O.
Sonabende und Sonntags geschlossen.

**Artikel für
Sommer- u. Kinderfeste**
Kopfbedeckungen, Stoflaternen,
Illuminations- u. Verlosungs-
Artikel / Girlanden, Wimpel,
Tanzkontrollen
Bohl & Weber Nachf.
Am Spittelmarkt 4-7 I
Spezialhaus für Korsett- und
Damenartikel
Verlangen Sie Preisliste 50

Prozesse
Nat. Verkauf, möh. Verste, Teilzahlung
Eber. Klimenta, Straßend. Badenstraße
Verhandlungs- u. Besetzungs-
Befehlsh. (gr. Tich) 67. Müll. Versteig.
Verodit. Müll. nach. Jurist. Senat. 18-12 Vertrauenssch.

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend e. G. m. b. H.

Warenhaus 1: Brunnenstraße 188-190 * Warenhaus 2: Reinickendorfer Straße 21

Inventur-Ausverkauf

Außergewöhnlich vorteilhafte
Preisangebote an allen Lagern

Verkauf nur an Mitglieder

*

Geschäftszeit 9-6 Uhr

Krapotkins Tod und Begräbnis

Das Krapotkin-Begräbnis-Komitee hat den folgenden Bericht über das Begräbnis Krapotkins an die Arbeiterpresse der Welt versandt. Wir bringen ihn aus Raumgründen etwas gekürzt, denn so wird die politische Gegensätze zwischen uns und den Anarchisten — Krapotkin gehört zu den ebelfsten Geistes der revolutionären Arbeiterbewegung, und das Bild seines großen und ergreifenden Begräbnisses (das feierliche, das jemals einem Führer des Proletariats zuteil wurde), soll auch anabersdenkenden Genossen nicht unbekannt bleiben.

Als die nächsten Freunde Krapotkins die untrüglichen Zeichen des nahen Todes erkannten, benachrichtigten sie sofort die anarchistischen Organisationen Moskaus. Am Sonnabend, den 6. Februar, um Mitternacht, formierte man ein besonderes Komitee, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Drei Mitglieder dieses Komitees waren unverzüglich nach Dmitroff delegiert, um der Familie Hilfe zu leisten, an den Krankenwachen teilzunehmen und alles zu tun, was sich als notwendig erweisen sollte. Die Delegation erreichte Krapotkins Haus eine halbe Stunde nach dem Tode und tat sofort alle erforderlichen Schritte zur Vorbereitung des Begräbnisses. Es wurde sofort beschlossen, daß die anarchistischen Organisationen mit der ausschließlichen Leitung des Leichens begangen werden und allem, was damit verbunden sei, betraut werden sollten; daß das Begräbnis in Moskau stattfinden solle; daß die Leiche im Gewerkschaftshaus aufgestellt werde und daß die Beisetzung am Sonntag, den 13. Februar 1921, erfolgen solle.

Einige Stunden nach dem Tode Krapotkins lud der Dmitroffer Arbeiterrat die anarchistische Delegation zu einer Besprechung mit seinem Exekutivkomitee ein, um die nötigen Vorkehrungen in Dmitroff zu treffen. Ein Subkomitee des anarchistischen Krapotkin-Begräbniskomitees in Moskau wurde gebildet, das durch Vertreter des Dmitroffer Arbeiterrates, des Lokalkomitees der kommunistischen Partei und des lokalen Gewerkschaftsrates verstärkt wurde. Das Gewerkschaftshaus von Dmitroff wurde dem Subkomitee zu Verfügung gestellt. Zusammen mit dem Subkomitee in Dmitroff unternahm das anarchistische Begräbniskomitee in seiner ersten Sitzung sofort die nötigen Schritte. Seine erste Handlung war die Zusendung eines Telegramms an Lenin und an die „Russische Außerordentliche Kommission“, in denen die Freilassung aller gefangenen Anarchisten gefordert wurde, damit sie sich an Krapotkins Begräbnis beteiligen können. (Im folgenden werden alle Verhandlungen geschildert, die Dokumente wiedergegeben. Die Außerordentliche Kommission lehnte schließlich die Freilassung ab.)

Das „Anarchistische Begräbniskomitee“ tagte ununterbrochen vom Dienstag morgen, den 8., bis Sonntag nacht, den 13. Februar. Dank der Beschaffung aller öffentlichen Beförderungsmittel, Druckereien, Materialien usw. war das Komitee gewöhnt, sich an den Moskauer Sowjet zu wenden, um das Programm des Begräbnisses erfolgreich durchführen zu können. Das Komitee lud die Moskauer Künstler ein, ihre Dienste zur Herstellung der notwendigen Malereien und Dekorationen zur Verfügung zu stellen. Dieser Aufruf fand einen freudigen Widerhall; die besten Künstler beizien sich, freiwillig ihre Zeit und ihr Können anzubieten und arbeiteten mehrere Tage und Nächte ohne Unterbrechung. Auch die Chöre des „Proletkult“ und der großen Oper, ebenso die Orchester der Blas- und Streichinstrumente in Moskau und Dmitroff stellten ihre Dienste frei zur Verfügung.

Da die anarchistische Bewegung Russlands und besonders die Bewegung Moskaus ihrer eigenen Presse beraubt ist, war man gezwungen, bei den Behörden um die notwendigen Aufträge für die Arrangierung des Begräbnisses Bezug nehmenden Publikationen einzukommen. Nach langen Auseinandersetzungen und Verzögerungen wurde die Erlaubnis für das Erscheinen zweier Handzettel und einer vierseitigen Denkschrift zu Ehren unseres großen Toten erteilt. Das Komitee forderte, daß die Denkschrift hergestellt werden solle, ohne die Zensur passieren zu müssen, indem es darauf hinwies, daß der Zensur nur aus Würdigung unseres toten Kameraden bestehen würde und jede polemische Auseinandersetzung ausgeschlossen sei. Dieses Verlangen wurde kategorisch verweigert.

Während diese Verhandlungen stattfanden, wurde dem Komitee ein Extrazug mit zehn Wagen zur Verfügung gestellt, um die sterblichen Überreste Peter Krapotkins von Dmitroff nach Moskau zu überzuführen. Der Zug mit dem Sarge und den Dele-

gationen der Anarchisten und Arbeiterorganisationen verließ Dmitroff am Donnerstag morgen, den 10. Februar. Der Dmitroffer Sowjet hatte beschlossen, am Tage, wo die Leiche nach Moskau übergeführt wurde, jede öffentliche Tätigkeit in der Stadt einzustellen, so daß faktisch die ganze Bevölkerung von Dmitroff und der Umgegend dem Sarge des Toten vom Hause Krapotkins bis zum Bahnhof folgte. Am Bahnhof angekommen, zollten die Vertreter der verschiedenen revolutionären und Arbeiterorganisationen dem Mann, der Dmitroff durch den zweijährigen Aufenthalt in seinen Mauern geehrt hatte, den letzten Tribut. Der freie Antrieb und der ganze Geist, der diese Prozeßion beherrschte, legte glänzendes Zeugnis ab für die große Liebe und Bewunderung, die die Bevölkerung dem berühmten Anarchisten entgegenbrachte, der in ihrer Mitte gelebt hatte.

Als der Zug mit der Leiche am Abend desselben Tages im Moskauer Bahnhof einfuhr, wurde er von einer riesigen Menschenmasse erwartet, die sich zu einer langen Prozession zusammenschloß, die schwarze und rote anarchistische Fahnen mit sich führte und dem Sarge bis zum Gewerkschaftshaus nachfolgte. Der feierliche Zug bewegte sich durch die Stadt unter den Klängen revolutionärer Musik und Gesängen. Als die Prozession am Butirki-Gefängnis vorüberkam, wo eine Anzahl Anarchisten — Freunde Peter Krapotkins — eingekerkert sind, machte der Zug Halt. Die Fahnen und Banner senkten sich, und die Massen standen einige Minuten mit entblößten Häuptern, um unseren leidenden Brüdern — den Opfern einer Revolution, die in einer Sadegge angelangt ist — ihr Mitgefühl auszudrücken. Dieser Gruß wurde vom Gefängnisपाल aus erwidert.

Im Gewerkschaftshaus, das entsprechend geschmückt war, lag die Leiche drei Tage lang ausgestellt. Eine Ehrenwache, die ausschließlich aus Anarchisten bestand, wachte Tag und Nacht bei dem Sarge. Der Sarg war umgeben von einer doppelten Reihe von Kränzen, die von allen anarchistischen Gruppen, Arbeiterorganisationen, wissenschaftlichen und literarischen Körperschaften und von persönlichen Freunden gesandt worden waren. Schwarze und rote Banner mit anarchistischen Aufschriften gaben dem Ganzen einen passenden Hintergrund. Eine ununterbrochene Schar von Arbeitern, Bauern, Soldaten, Studenten und Schülern strömte unaufhörlich durch den Saal, um einen letzten Blick auf das Antlitz des geliebten Lehrers zu werfen.

Am 9. Uhr morgens am Tage des Begräbnisses teilte der „Anarchistische Begräbnisausschuss“ der Familie Krapotkins mit, daß unsere gefangenen Kameraden nicht entlassen würden.

Das Requiem für 11 Uhr des Morgens angefangen. Doch bereits vor 9 Uhr war der Saal des Gewerkschaftshauses dicht gefüllt mit den nächsten Freunden und Kameraden Peter Krapotkins, mit den Vertretern zahlreicher anarchistischer und revolutionärer Arbeiterorganisationen, wissenschaftlicher und literarischer Vereinigungen und anderer sozialistischer Gruppen. Die Säulenhalle des Gewerkschaftshauses, in der Krapotkins Leiche aufgebahrt lag, repräsentierte ein Bild geschmackvoller Einfachheit und natürlischer Kunst. Von dem stimmungsvollen Hintergrund mit seinen roten und schwarzen Fahnen und den anarchistischen Aufschriften, in denen das Leben und Werk des großen Lehrers einen würdigen Ausdruck fand, hob sich im Basrelief der erhöhte Sarg ab, der von einer doppelten Reihe von Kränzen umgeben war, und zwar so, daß die geliebten Züge unseres teuren Kameraden, der in seinem letzten Schlage einen herrlichen und friedlichen Eindruck machte, jedem sichtbar waren.

Draußen auf dem freien Platze vor dem Gewerkschaftshaus wogte unterdessen ein wahres Menschenmeer, dessen Wellen bis hinein in die angrenzenden Straßen schlugen. Zahlreiche schwarze, dunkel- und hellrote Banner gaben dieser wogenden Menschensee Farbe und Stimmung. Der Geist, der das ganze beherrschte, und die in ihrer Art einzige Atmosphäre, die über diesem Bilde lag, legte beredtes Zeugnis dafür ab, welche Liebe, Achtung und Bewunderung sich unser toter Kamerad erworben hatte. Es war der Ausschrei der Menschenseele, die da instinktiv ersah, daß unersetzlicher Verlust hier die Menschheit heimgelacht hatte. Es war der Ausdruck eines Volkes in tiefer Trauer — und nur die gefangenen Kameraden des toten Anarchisten waren nicht dabei.

Tief verlegt durch die Weigerung der „Außerordentlichen Kommission“, den Kameraden in den Moskauer Gefängnissen zu ge-

statten, am Begräbnis teilzunehmen, beschloß das „Anarchistische Begräbniskomitee“ im vollsten Einverständnis mit den Gefühlen und Wünschen der Familie des Verstorbenen, dem versammelten Volke die Abwesenheit unserer gefangenen Genossen und die Ursache davon mitzuteilen und dem Protest der Familie und der Vereinigten anarchistischen Organisationen Russlands dadurch Ausdruck zu geben, daß man alle Kränze, die von offiziellen bolschewistischen Körperschaften in der Halle oder am Grabe niedergelegt wurden, entfernen wollte.

Die Vertreter des Moskauer Sowjets, von diesem Beschluß Kenntnis nehmend, versuchten nun mit allen Möglichkeiten, einen öffentlichen Skandal zu vermeiden und versprachen, daß alle in Moskau gefangenen Anarchisten entlassen würden, um am Begräbnis Anteil nehmen zu können. Der Vertreter des Sowjets in der Person seines Vorstehenden gab der Versammlung zum Ausdruck, daß es sich hier wohl um ein unvorhergesehenes Mißverständnis handeln müsse, das zu dieser unersetzlichen Situation geführt habe. — Diese Entwicklung der Dinge verursachte eine bedenkliche Verspätung, und es war bereits 1 Uhr nachmittags, als die entlassenen Kameraden aus einem Gefängnis anlangten. Der berühmte Chor der großen Oper sang das Requiem „Zum ewigen Gedächtnis“. Als die letzten Klänge der ergreifenden Musik über die Versammlung dahinschluteten, betrat die Genossen, die gerade aus dem Gefängnis entlassen wurden, den Saal und wurden schweigend begrüßt durch das Senken der anarchistischen Banner. Nur sieben unserer Genossen, die alle in der besonderen Abteilung der „Russischen Außerordentlichen Kommission“ gefangen lagen, wurden entlassen. Die übrigen Anarchisten, über zwanzig an der Zahl, im Butirki-Gefängnis, wurden überhaupt nicht entlassen.

Man ermahnte den Genossen, die aus dem Gefängnis kamen, öffentliche Ehre, indem man sie mit dem Dienst der Ehrenwache am Sarge Peter Krapotkins betraute.

Unter den Klängen von Chopins Trauermarsch wurde der Sarg von den aus dem Gefängnis entlassenen Kameraden ins Freie getragen. Die ungeheure Masse formte sich in Reihen, und der letzte Marsch hinter dem geliebten Lehrer nach seinem letzten Ruheplatz nahm seinen Anfang. Während die Prozession ihren Weg dahinzog, wurden von einem Pfleger hoch in der Luft Flugblätter abgeworfen, die von dem Begräbnisausschuss zum Andenken Peter Krapotkins herausgegeben wurden. Auch wurden Exemplare der Denkschrift unter den Massen verteilt, die am Leichbegängnis Anteil nahmen.

Auf dem Friedhof von Ross-Dewitschi stand der letzte Ruheplatz offen, um die sterblichen Reste zu empfangen. Der Friedhof war bald mit Schülern des großen Dahingegangenen gefüllt, die noch einen letzten Blick auf Krapotkin werfen wollten. Ehe der Sarg in die Grube gesenkt wurde, sprachen verschiedene Redner über die große Persönlichkeit, die aus unserer Mitte geschieden war. Zuerst sprach unser Kamerad Sandemir im Auftrag der anarchistischen Organisationen Russlands. Steinberg sprach für die linken Sozialisten-Revolutionäre und die Marxisten, Moskowsko für die kommunistische Partei, Wendenlas für die Partei der Sozialisten-Revolutionäre, Kosmer für das Exekutivkomitee der dritten Internationale, Janzen für die holländische Sektion der dritten Internationale, Bulgakoff für die bolschewistischen Gruppen, Levine für die Moskauer Studentenschaft, Emma Goldmann für die Anarchisten Amerikas und für die schwedischen, norwegischen und dänischen Anarcho-Syndikalisten, Pawlow, Peres und Borowoj für die anarchistische Bewegung und Baron, ein für die Dauer des Begräbnisses entlassener Genosse, sprach für die Anarchisten in den russischen Gefängnissen.

Nur ein bedauerlicher Zwischenfall störte die letzte Handlung. Der Vertreter einiger Petrograder Kameraden begann mit der Vorlesung einer Streitschrift, die gegen Krapotkin und die russischen Anarchisten gerichtet war. Doch die Versammlung, empört über solche Taktlosigkeit und unzeitgemäße Polemik, unterbrach ihn und veranlagte ihn, dem nächsten Sprecher Platz zu machen. Nach der Verlesung des Sarges wurde das Grab mit zahlreichen Kränzen bedeckt; die Massen formten sich wieder in Reihen und zogen unter dem Gelange anarchistischer Lieder in die Stadt zurück.

Sofort nach der Rückkehr in die Stadt fand eine Sitzung des Begräbnisausschusses statt, wo man über die nötigen Schritte beriet, um dem Andenken Krapotkins gerecht zu werden. Es wurde beschlossen, eine Krapotkin-Woche zu organisieren, in der täglich in ganz Moskau und Umgegend Vorträge über

Felsenbrunner Hof

Von Anna Croissant-Ruß

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Weniger verwunderlich war es, daß Alwine sich wichtig machte. Sie hatte von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, zu kontrollieren, fand auch stets Dinge, die sie bemängeln mußte, was sie mit lauter und vernehmlicher Stimme tat.

Heute belächelte sie sehr Helenens Tun und rief ihr zu:

Rosmarin und Thymian
Wächst in unserm Garten,
Jungfer Aennchen ist die Braut,
Braucht nicht lang mehr warten.“

Doch Helene ließ sich durchaus nicht stören. Sie bohrte mit schmachthendem Ausdruck ihre wohlgepflegten Finger in die Fentisfolien, sah aber dabei angstregend die Straße hinab; sie bückte sich über die Pfingstrosen, rief eine ab, ließ sie aber gleich wieder fallen, ganz wie jemand, der gar nicht bei der Sache, aber eifrig bestrebt ist, es nicht merken zu lassen. Auch einmal kam eine zitternde Erregung über sie; sie ließ sich an das eiserne Gitter, sprang plötzlich auf den Steinsockel, bog sich weit hinaus und schrie laut auf: „Alwine, da kommen sie!“ sprang wieder herunter, fuhr mit arbeiterartigen Fingern in ihre Haare, nestelte an den Blumen im Gürtel, rief ganz ohne Wahl ein paar Rosen ab und rief noch einmal: „Alwine, hast du denn nicht gehört? Da kommen Thomanns!“

„Doch, ich hab's gehört, aber es bringt bei mir keine solche Revolution hervor wie bei dir.“

Tennoch sah auch sie neugierig nach dem Gitter, ließ den grauen Rock herunter, strich sich übers Haar und beeilte sich, den Gürtel um ein paar Löcher enger zu schnallen.

Nun schaute auch Richter interessiert von oben auf die Straße hinunter. Richtig, da kam ein Wagen mit ein Paar wundervollen Pferden, zwei rote Sonnenschirme schwebten drüber und ein Reiter ritt nebenher. Fast geschwehnt fuhr der Wagen auf dem nasßen, weichen Sand und räumte sich schnell. Die Sonne glänzte auf dem Fell des Goldschlusses, auf dem der Reiter saß.

Die roten Schirme setzten sich in Bewegung und winkten und winkten, Helene rief ein Taschentuch heraus und ließ es wehen, während Alwine nidte.

„Brrr,“ der Wagen hielt, der Reiter grüßte, und nun begann ein Gezwickel und Getuschel, ein Gelächter und Gefrage, das keine Ende nehmen wollte. Schon scharrten die Pferde ungeduldig, während der Reiter, in einer dunkelgrünen Livree mit Goldknöpfen, steif und unbeweglich wie ein Delphing sah; denn er wußte, was sich ein Herrschaftskutscher schuldig ist.

So sah also der junge Thomann aus? Eigentlich gestiel er Peter. Ein feiner Kerl, dachte er, sah er ihn so selbstbewußt und geschmeidig im Sattel sitzen, in seinem eleganten englischen Reitanzug, der gelbgrauen Mütze und den rostfarbenen Handschuhen. Fast spielerisch sah es aus, wie er sein Pferd tänzeln ließ, das gewaltig schnaubte und sich nicht regieren lassen wollte; trotzdem machte er ein Gesicht, als ginge ihn das alles nichts an, als koste es keinerlei Anstrengung. Nein! wie man sich nur so an den Zaun hängen konnte, wie Helene es tat! Da hing sie wie ein Wäschestück auf der Peine und tätschelte dem Fuhs den Hals und reichte ihm ein Zuckerstückchen nach dem andern. Und wie laut und hastig sie redete! Hatte sie denn sonst jemals so schnell geredet und so viel gelacht? Ihre Augen funkelten, sie war übermütig, schlug und kitzelte das Pferd mit den Rosen, das unruhig hin und her stampfte. Da! Blühschnell hatte der junge Thomann ihre Hand erfasst, bog sich ein wenig herunter, nahm vorsichtig eine Rose aus ihren Fingern und richtig! hatte er sie auch schon im Knopfloch. Wie dumm sah Helene benahm! Wie albern! Vieh auch noch das Gitter aus vor Verwirrung und wäre fast herunter gestürzt, worüber die ganze Gesellschaft furchtbar lachte; nur der Kutscher sah unbeweglich, wie ausgepöpst auf seinem Sitz.

Dann redete die Mädchen lebhafte auf Helene ein, die ängstlich an der Front des Hauses auf und ab schaute, doch Peter nicht gewahrte. Auch an sich schaute sie hinunter; Alwine schüttelte mißbilligend den Kopf, aber Helene klatschte zuletzt in die Hände und rann weg, über die Treppe hinauf in ihr Zimmer, von wo sie mit dem Hut in der Hand gerade heraustram, als Peter von oben herunter spölperte.

„Was willst du mit dem Hut,“ schrie er.

„Geht's dich was an?“ rief Helene und warf den Kopf zurück.

„Du sollst nicht mit diesen Thomanns fahren! Du weißt es, Vater dudet es nicht, er kann den Bengel nicht leiden!“

Wie eine Ratter fuhr Helene auf und zischte ihn an und hielt mit ihren wohlgepflegten kräftigen Händen seinen Mund so fest zu, daß sich ihre Ringe tief eindrückten. Er stieß mit dem Knie gegen sie und wurde endlich frei.

„Du sollst da bleiben, augenblicklich bleibst du da, ich will's haben!“ fiel er über die Schwester her.

„Du fährst dich gewiß hier als das männliche Element, mein Büchsen!“ höhnte Helene und zerrte an dem Rock, den er fest in der Hand hielt.

„Schäm' dich, das zu tun, weil der Vater fort ist! Wfu! Du hast kein Ehrgefühl, du sollst bei der Mutter bleiben, ja, ja, das sollst du!“ schrie er außer sich, während sie schnell die Stiegen hinunter sprang und die Haustür krachend ins Schloß warf.

Jetzt rannnte sie schon zum Garten hinaus, der Wagen schlag stand geöffnet, schlug zu, die Maschinerie in dem grünberockten Kutscher setzte sich in Tätigkeit — dahin fuhr er.

Die roten Sammelbänder auf Helenens Hut leuchteten mit den roten Sonnenschirmen um die Wette. Alles war heiterkeit, Sonne und Luft, und als Peter vom Fenster zurücktrat, erschien ihm der sonst so helle Gang grau und frostig, das stille Haus unerträglich.

Da drinnen lag die Mutter und war traurig und krank, und die fuhren in Freude und Sonnenschein hinaus — Peter machte ein paar Schritte gegen ihre Türe zu, griff in die Tasche und stieß auf das Paketchen und das Messer.

Sofort wachte er stracks um, ohne aufzuschauen, lief er an seiner Schwester Alwine vorbei, die ihm verwundert und zornig nachrief.

Helene schwärmte. War es denn möglich, daß ein Morgen so schön sein konnte? Nie stand sie früh auf, nie hatte sie die Natur zu so früher Stunde gesehen! Und gerade heute, nach dem gestrigen Regen, entzückend! Ueberall sah sie etwas.

„Gud doch dorthin! Nein, dahin! Wie der Baum glänzt! Und erst die Wiesen! Sieht das nicht aus wie ein Diamantensfeld?“

Koll lachte, aber Helene schwärmte weiter. „Nein, wie hätte ich gedacht, daß ein Morgen so herrlich sein könnte!“ (Fortsetzung folgt)

